

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1919

11 (14.1.1919)

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Bezugspreis: Abgeholt in der Geschäftsstelle, in Ablagen od. am Postamt monatlich 1.20 M., 1/2 jährl. 3.60 M., Jugel'ell durch unsere Träger 1.80 bezw. 3.90 M.; durch die Post 1.34 M. bezw. 4.02 M.; durch die Feldpost 1.85 M. bezw. 3.90 M., vorauszahlbar

Ausgabe: Werktag mittags: Geschäftszeit: 1/28-1/41 u. 2-1/46 Uhr abends. Fernspr.: Geschäftsstelle Nr. 128, Redaktion Nr. 481.

Anzeigen: Die Spalt. Kolonelleile od. deren Raum 25 J., zugl. 80 % Teuerungszuschl. Bei Wiederholungen Rabatt. Annahmeschluss 1/29 vorm., für größ. Aufträge nachm. zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gedt & Co., Karlsruhe.

Zur Reichsnationalwahl.

Wem verdanken wir Arbeitslosigkeit, Hunger, Mafsensterben und Demütigung durch die Sieger?

Den bürgerlichen Zeitungen, welche den monarchischen und militaristischen Größenwahn der alten Mächte großgezühlet haben.

Schafft sie aus dem Hause! Sie werden auch in der Republik das Volk verraten.

Abonnirt die sozialdemokratische Presse!

Die Religion ist in Gefahr.

Karlsruhe, 14. Jan.

Unter diesem Schlagwort ist das Zentrum in den Wahlkampf zur Badischen Nationalversammlung eingetreten. Diesen Schlagwort behält es, da der Erfolg seine Parole als zureichend erwiesen hat, für die kommende Wahlkampagne bei.

Es ist nun tatsächlich viel Nüchternes an der Behauptung, die Religion ist in Gefahr, falls man unter Religion ein Lehrgedäude versteht, dessen einzelne Sätze mit dem Anspruch des Wahrheitswertens buchstäblich hinzunehmen sind. Was für gewöhnlich als kirchlicher Glaube bezeichnet wird, ist nach einer unabweislichen Wiederbelebung vor dem Krieg während der letzten Kriegsjahre stark ins Schwanken geraten. Wir erleben so etwas Ähnliches, wie die Menschheit in der Mitte des 18. Jahrhunderts es durchgemacht hat. Sie war gottesgäubig im tiefsten Kern ihres Gemüts. Sie war von der Ueberzeugung durchdrungen, daß die Welt in ihrer inneren zweckmäßigen Gestaltung, in ihrer Schönheit und in ihrer Nutzenbarkeit nur das Werk eines übernatürlichen Schöpfers sein könne. Da brach das furchtbare Erdbeben von Lissabon am 1. November 1755 alle nachdenkenden Geister in der Stärke ihres Glaubens zum Wanken. Die atheistische Welle flutete von West nach Ost. Man war stutzig geworden und niemand konnte sich eine tröstliche Antwort geben, wie es möglich sei, daß eine so mit der Herrlichkeit arbeitende Natur aus der Hand eines weisen und guten Schöpfers hervorgegangen sei. Die Hände über dem Kopf zusammenschlagend, den Blick nach oben gerichtet, haben sich auch jetzt Millionen und Millionen gefragt, wie das Weltentstehen und dieses Krieges zum Glauben an einen gütigen Schöpfer stimmen. Kommt einem nur so nicht mit dem Gerede von Prüfung und Strafgericht, von Sodom und Gomorra. Es weiß jedes Kind, daß die Hauptlast und Gefahr des Krieges auf den Schultern derer ruht, die vorher nicht a la Sodom und Gomorra lebten und darum gerechterweise kein Strafgericht verdient hatten und jedes Kind weiß, daß diejenigen, welchen eine gründliche Rektion wohl zu können war, sich mit wahrhaft akrobatischer Eleganz vor dem Kriege zu drücken wußten, wo er mit der Eisenruhe über Land und Meer hinwegging. Und weil niemand mit stichhaltigen Gründen erklären kann, warum dieses Elend über uns kommen mußte, darinn haben wieder Millionen ihren Glauben verloren.

Wer ist nun daran schuld?

Wenn jetzt eine Abkehr vom kirchlichen Glauben erfolgt, so tragen diejenigen das Hauptmaß der Schuld, die dem Krieg im Entschien, in seinem Fortgange, in seinen Auswirkungen das Wort geredet haben und die lau oder dagegen waren, als der Abbau des Krieges noch durchgesetzt werden konnte.

Wer aber ist das gewesen?

Die Herren vom Zentrum glauben, es genüge, jetzt schnell den alldeutschen Salonfrack und die Vaterlandsparteitrawatte abzulegen und sich als Friedensfreund mit Palmenzweigen zu präsentieren. Das genügt aber durchaus nicht. Eure Kriegsvergangenheit werdet ihr nicht los. Ihr werdet mit an Werk der Kriegsverhetzung oder ihr habt euch nicht gründlich genug dagegen gestemmt und das war nicht nur ein Volkverrat, das war eine Todfünde gegen die Religion. Das religiöse Denken und Empfinden braucht den Frieden, im Massenmord und Blutrausch muß es verkümmern.

Wir werden uns hüten, die katholische Kirche für den Fehler der Zentrumspartei verantwortlich zu machen. Sie hat, von Verleumdungen einiger Geistlichen abgesehen, zur Kriegshetze eine sehr andere, durchaus christlich-sittliche Haltung bewahrt.

Das ehrwürdige Oberhaupt des Katholizismus predigte in Rom die Eindämmung des Völkerraises. Das deutsche Zentrum aber verlegte ihm seine Gefolgschaft. Es erhob den Satz zur patriotischen Pflicht, zu einer Art Religion mit dem obersten Glaubenssatz: „Gott istrofe England“. Der „Badische Beobachter“ schrieb am 15. November 1915: „Wie ein jubelnder Bojannenschrei klang uns die Meldung: Die City von London ist ausgiebig mit Bomben belegt.“

Der heilige Vater predigte gegen die Greuel des Völkerrais. Er hat es von der Stube, wo er das Pontifikat übernahm, seine ewige Sorge sein lassen, als Friedensstifter, als Milderer oder Abseher aller Art von Kriegsnot zu wirken. Während dessen behäufelten Zentrumsführer und Zentrumspreffe die Sozialdemokraten als Flammader, als Hungerfriedensapostel und ein Scheidemann wurde von der Zentrumspreffe, von der „Königlichen Volkszeitung“ wie vom „Bayerischen Kurier“ als Friedenshauferer beschimpft. Der „Badische Beobachter“ schrieb am 9. Juni 1915: „Der Menschheit ganzer Jammer müßte einen aufessen, wenn man den sozialdemokratischen Friedensaufwurf zur gegenwärtigen Stunde lesen muß.“

Einige Mitglieder vom Zentrum wie Erzberger kamen allerdings später, reichlich spät freilich, zur Besinnung. Die anderen Herren vom Zentrum verherrlichten unterdessen die Greuel zu Wasser, zu Lande und in der Luft. Sie haben mitgehört, um den unheiligen U-Bootkrieg in Verhinderung doch noch Laßtade werden zu lassen und damit haben sie nicht nur geholfen, Deutschland ins Verderben zu stürzen, sondern auch das religiöse Gefühl mit der letzten Wurzel aus dem Herzen von Millionen zu reißen.

Der Papst predigte den Frieden der Versöhnung, des Ausgleichs, der Verständigung und zu einem solchen hat er im Sommer 1917 die vermittelnde Hand nach beiden Seiten ausgestreckt. Da ist das Zentrum in seiner Mehrheit fuchswild geworden. Die „Königliche Volkszeitung“ und die „Angsbürger Postzeitung“ erklärten geradezu heraus, in politischen Dingen könne der Papst keine Autorität in Anspruch nehmen und sie kämpften weiter für den Sündenbunten, bis uns Herr Hindenburg und Herr Ludendorff einen Frieden besetzten, dessen ersten Teil Marichall Foch diktiert hat. Wie Seine Heiligkeit, der Papst, den Frieden gemollt hat, so war es christlich; einen solchen Frieden will ein Mensch, dessen Leben, Sinnen und Fühlen tief in der religiösen Sphäre verankert ist. Der Versöhnungsfriede bedeutet Wiedergeburt echter

Religion. Der Siegfriede, der Hindenburgfriede ist viel leicht ein politisch vorteilhaftes Geschäft, aber mit der Religion hat er ganz und gar nichts zu tun, auch dann nicht, wenn auf Geheiß von oben wie seinerzeit unter dem Minister Hinghe von der Kanzeln herab dafür gepredigt und gebetet wird.

Und während das Zentrum, dieser eifrige Bionswächter, sah predigte, für Verlängerung des Krieges wirkte, dem verdächtigsten U-Bootkampfe empfahl, was tat unterdessen die Sozialdemokratie? Sie hat keine Gelegenheit veräumt, um dem friedensvermittelnden, hofbekämpfenden Werk des Papstes laute und freudige Zustimmung darzubringen. Von der Sozialdemokratie wurden keine Kriegspartei verherrlicht, von ihr hörte man keinen Schrei nach dem verdächtigsten U-Bootkrieg, von ihr wurde Tag für Tag das Verlangen nach dem Versöhnungsfrieden gestellt. So ist der Sozialdemokratie im Kriege die Rolle der religiösen Vorkämpferin zu gefallen. Wenn ihr dennoch jetzt vom Zentrum vorgeworfen wird, sie bringe die Religion in Gefahr, dann gestatten wir uns, dieses als Znfamie zu bezeichnen und den Zweck dieser Infamie in dem Veruch zum Stimmenfang zu finden. Ihr Herrschaften vom Zentrum, die ihr nun in der Sanft-Georgspose vor eure gehmmal verratenen Wähler tretet; ihr habt Schuld an den Znfunden, die jetzt Millionen Menschenkinder an Gott verzweifeln lassen. Ihr habt dem Volk die Religion auf die dargelegte Art aus den Herzen gerissen und wenn heute wieder einmal Tausende und Tausende den religiösen Glauben kurz und bündig als Schwindel bezeichnen — leider Gottes — so ist dieses die Rache für all das Unglid, das durch euch, die vermeintlichen Religionsvortreter, über Deutschland gekommen ist. Wäret ihr dem Gebot und den Belehrungen des hl. Vaters in Rom gefolgt, ihr sändet heute groß und vornehm vor dem Urteil der Welt da. Aber dazu hättet ihr das Quantum von Religiosität aufbringen müssen, das eurer im Grunde mammonistischen Denkwiese, die sich im Kriege so herrlich offenbarte, eben nicht gegeben ist. O-n.

An die jungen Wähler.

1912 hatten wir die letzten Wahlen von großer politischer Bedeutung in Deutschland. Damals war die Grenze für das wahlfähige Alter noch das 25. Lebensjahr aller deutschen Männer.

Heber jedes Jahre ist das deutsche Volk nicht mehr zur Wahlurne gegangen. Es leben heute Männer von 31 Jahren unter uns, die am 19. Januar zum ersten Male in ihrem Leben vom höchsten Rechte eines Staatsbürgers Gebrauch machen dürfen.

Durch die Gerabhebung des wahlfähigen Alters auf 20 Jahre stehen heute in Deutschland elf Jahrgänge bereit zum Eingreifen in die Wochtschlachten, ein Heer, das nach Millionen zählt, frisch und unverbraucht auf den politischen Kampfplatz tritt und in seiner Masse einfach bestimmend wirken kann für den Ausfall der Wahlen, wenn es geunigt, die jungen Wähler alle an die Urne zu bringen.

Und sollte es nicht gelingen, euch, junge Männer in Stadt und Land, auf das Feld der politischen Entscheidungsschlacht für Jahre hinaus zu führen, wo kein Mensch besser als gerade ihr wissen kann, worauf es bei diesen Wahlen ankommt?

Ihr habt in eurer übermäßigen Mehrheit am eigenen Lebe verspürt, was Krieg ist, hat gehungert und gefroren in den Schützengräben des Westens, Ostens und Südens, habt den Granatensturm über euch erheben lassen und seid Jahre lang in engerer Tuschelung gestanden mit dem Tode, der tausendfach in furchterlichsten Gestalten um euch gerast hat!

Wer hat euch in die Hölle dieses Krieges geschleppt, hat euch um die schönsten Jahre eurer Jugend betrogen, hat Hunderttausende eures Alters vorge'tig in Massengräber geworfen und hat euch lange vor der natürlichen Entwicklung vor den grimmigsten Ernst des Lebens gestellt?

Das verrückte Zufeln, von dem uns die Revolution endgültig befreite, die teuflische Verschwörung zwischen Militarismus und Großkapitalismus, habt ihr vier Jahre lang mit eurem Leben und eurer Gesundheit stützen müssen, habt für die Pläne größenwahnsünniger Welteroberer gefroren und gehungert, geblutet und gestorben und seid um allen Genuß eurer Jugend betrogen worden.

Wie oft hat sich euer Gefühl empört gegen die Methoden der militaristischen Gewalt Herrschaft, gegen die Formen des Kadavergehorsams, gegen die Vergeewaltigung aller menschlichen Würde in euch und um euch!

Denkt zurück an manche Stunden im Unterstand, wenn ihr mit heißen Herzen und heißen Augen von diesen Dingen gesprochen habt, wenn ihr euch das Bild einer Zukunft ausmalte, die nicht zuläßt, daß Jugend millionenfach geopfert wird für die irrfinstigen Ziele einer gewissenlosen Autokratie!

Diese Zukunft gilt es in diesem Wahlgang des 19. Januar sicherzu.

Wollt ihr diesen Tag der Abrechnung verschleißen lassen und nicht eure Stimme in die Wagschale werfen, daß sie sich tief auf die Seite des neuen deutschen Volkshautes senkt, der mit in erster Linie euer Staat ist, die ihr noch jung seid und Leben vor euch liegen habt?

Wen sollt ihr wählen?

Erinnert euch, wer für euch gewirkt hat, als ihr noch draußen am Feinde gestanden habt und mit heißer Sehnsucht ein Ende des grauenhaften Völkerrais herbeisehnet!

Was habt ihr da in den bürgerlichen Zeitungen gelesen? Immer nur von Sieg und Sieg, vom Ruhme der Kriegsmacher und Kriegstreiber, vom unüberwindlichen deutschen Heer und lauter solche Medensarten, in denen sich die Heimhelden gefallen haben, weil sie die Stimmung des Volkes im Sinne des alldutschen Systems machen mußten.

Wer ist für eure Nöte und Beschwerden immer eingetreten, soweit das unter dem Zwang der Kriegszurannei nur möglich war? Wer hat sich nicht an dem leeren und blutrünstigen Gerede über Krieg und Sieg beteiligt und hat immer wieder die Rechte des Menschen auf Leben und Jugend verfochten?

Von Kriegsbeginn an hat die sozialdemokratische Partei Deutschlands für eine Vertändigung der kriegführenden Nationen gewirkt, hat die Annegionspolitik in der Heimat bis aufs Messer bekämpft und ist unermüdet eingetreten für einen raschen, bauerhaften Frieden.

Die bürgerlichen Parteien wollten noch zuletzt den Bahmst der „nationalen Verteidigung“ organisieren, der Zehntausenden von euch Leben und heile Glieder gekostet hätte, wenn nicht durch den Widerstand der Sozialdemokratie dieses nutzlose Opfer für Wilhelm II. und sein System verhindert worden wäre.

Die Sünden der bürgerlichen Parteien und ihrer Politik tragen die ganze Schuld am Zusammenbruch unseres Landes.

Bedenkt das alles, ihr jungen Wähler in Stadt und Land! Es ist ausschließlich das Verdienst der Sozialdemokratischen Partei, daß es euch möglich ist, zu wählen; denn die Sozialdemokratische Partei hat von jeher gekämpft für die Gerabhebung des Wahlalters auf das 20. Lebensjahr. Der Sozialdemokratischen Partei habt ihr es zu danken, daß bei den kommenden Wahlen euer Wort gehört und befolgt werden muß.

Die Sozialdemokratie hat sofort nach der Revolution die Waffe in eure Hand gelegt, mit der ihr verhindern könnt, daß das gestürzte System jemals wiederkehrt.

Erscheint am 19. Januar 1919 geschlossen auf dem Wahlfeld und zählt den Kriegsparteien alles heim, was sie an euch verschuldet haben!

Ihr seid die Jugend und die Zukunft Deutschlands. Wie die Entscheidung in den Wahlschlachten fällt, ist für euch von größter Bedeutung. Ihr müht leben und schaffen unter der Verfassung, die von der gesetzgebenden Nationalversammlung beschlossen werden wird.

Terat dafür, daß der Geist in dieser Härverschafft Geist von eurem Geist ist, Geist des Lebens und der Jugend, der Gemeinshaft und Kameradschaft, die ihr als die stärksten Kräfte im Zusammensein von Menschen erlebt habt.

Wählt die Liste der Sozialdemokratie, und ihr habt diesen Geist zum Siege verholfen!

Schaffung eines badischen Volksheeres.

Die badische vorläufige Volksregierung erläßt nachstehenden Aufruf zwecks Bildung eines badischen Volksheeres:

Mitbürger! Badische Soldaten!

Die badische Republik muß jetzt und für die Zukunft gegen jede Reaktion, aber auch gegen alle Bestrebungen der Anarchie geschützt werden.

Freiheit und Ordnung!

Nur in Freiheit wollen wir leben; ohne Ordnung gehen wir zugrunde.

Die badische vorläufige Volksregierung und die Landesversammlung der A., V., S. und S.-Mäde haben deshalb beschloffen, sofort die Grundlage eines badischen Volksheeres zu schaffen. Der Landeshaushalt hat ebenfalls sein Einverständnis gegeben. Wir erklären dabei, daß wir in enger Fühlungnahme mit dem Reiche in Zukunft ein eigenes badisches Kontingent verlangen.

Es werden zunächst freiwillige Bataillone des bad. Volksheeres in Heidelberg und Bruchsal aufgestellt. Dienst in der Heimat! Badische Führer, die unsere Eigenart verstehen!

Freiwillige vor! Meldet Euch sofort beim Bezirkskommando Eures Wohnortes. Dort erhaltet Ihr Führerausweise nach Heidelberg oder Bruchsal, Entlassungsuniform und Mantel mitbringen.

Eure Ausrüstung beträgt (bei freier Unterbringung und reichlicher Verpflegung) 150 Mk. monatlich für den Mann, für Offiziere nach den immobilen Sätzen.

Diese Bataillone sollen gleichzeitig Lehrbataillone zur Ausbildung von künftigen Unteroffizieren und Offizieren des bad. Volksheeres sein. Deshalb ist es auch für Unteroffiziere von Wert, in diesen Bataillonen in die Front einzutreten. Treue Kameradschaft soll hier Euch badener vereinen, die Pflege beruflicher Bildung Euch fördern. Der Dienst soll Euch eine Lebensstellung verschaffen; Ihr erfüllt aber mit diesem Dienst auch eine Ehrenpflicht gegen Badens Land und Volk. Wichtiger noch als die Verteidigung des Vaterlandes in den schweren Kriegsjahren ist jetzt die Verteidigung der Republik und der Ordnung.

Unsere Familien, unsere alten Eltern, Haus und Herd gilt es zu schützen; die Bahn muß frei bleiben für Arbeit und friedliche Entwicklung.

Freiwillige! Der Dank des badischen Volkes ist Euch gewiß. Der Dienst in den neuen Bataillonen wird streng sein; ohne Disziplin kann auch das Volksheer nicht bestehen. Wer nicht den Willen zur strengsten Unterordnung hat, unterlasse die Meldung. Mit Aussicht auf Einstellung kann sich nur melden, wer im Kriege längere Zeit bei der kämpfenden Truppe sich einwandfrei geführt hat.

Seid Ihr entschlossen, einem Musterbataillon von gutem soldatischen Geiste anzugehören, dann meldet Euch!

Nachmals: Freiwillige vor als Schützer der Freiheit, als Hüter der Ordnung.

Helft mit am Bau einer guten badischen Zukunft.

Karlstraße, den 11. Januar 1919.
Geiß, Präsident.
Dietrich, Dr. Haas, Marum, Marxhoff, Hüder, Stodinger, Trunk, Dr. Wirth.

Bildung einer Ordnungswehr!

Mitbürger! Es ist uns bis jetzt gelungen, die Ruhe und Ordnung in der badischen Republik aufrechtzuerhalten. Das verdanken wir vor allem dem guten Geiste des badischen Volkes und besonders dem politischen Weisheit der organisierten Arbeiterschaft. Täglich gehen uns aber Nachrichten zu, daß bolschewistische und anarchistische Kulte geplant seien. Wir überschätzen diese Gerüchte nicht. Gegenüber allen Gerüchten bewahren wir die Ruhe, die wir auch vom badischen Volke erwarten.

Januar aber auch mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß verbrecherische oder politisch unklare Köpfe, das insbesondere badische Elemente, Emisäre, Agenten, denen am Wohl des badischen Landes und Volkes nichts liegt, die Sicherheit in der badischen Republik durch Gewalttätigkeiten stören. Vorrecht ist geboten. Die Republik muß jederzeit gegen jede Reaktion und gegen bolschewistische und anarchistische Umtriebe geschützt sein. Die Diktatur der Spartakusgruppe bekämpfen wir. Die Wahl zur deutschen Nationalversammlung muß gesichert bleiben, die Verhandlungen

Die Bühler Berta.

Von Walter Neter.
(Fortsetzung.)

XIII.

Beim nächsten Besuch im Krankenhaus erzählte er auch gleich seiner Schwester, was die beiden Anwälte ihm gesagt hatten. Und jagte ihr auch das von der Summe. Da schaute sie ihn groß an, als sei sie über eine Blinddarmliste gelangert. Und weil der Matthias dieses fragende Staunen mißdeutete, zog er sein Notizbuch aus der Tasche und las ihr triumphierend, mit bösestem Stolz vor:

„Zuerst, nach Paragraph 1900 muß er dir tauenden Mark bezahlen, jawohl, da sechs schwarz auf weiß.“

Da war die Berta wild geworden: fürs Kind solle geizig werden, wie es das Gesetz wolle; aber man solle nur ja nicht sich einbilden, daß auch sie sich hineinziehen lasse.

Und Matthias steckte sein Notizbuch wieder ein. Er merkte, daß es ihm hier nicht mehr nützen könne. Wenigstens heute nicht.

„Wozu zum Rechtsanwalt muß du mit. Ich hab's ihm versprochen, daß du kommst.“

Und Berta ging mit, sobald sie das Krankenhaus verlassen konnte.

Im Laufe der Unterredung frag der Anwalt sie:

„Haben Sie Beweise dafür, daß Sie mit Bed verlobt waren, etwa Briefe? Wir müssen nämlich damit rechnen, daß er es abstreitet, überhaupt niemals Ihr Bräutigam gewesen zu sein.“

„Abstreitet, mein Bräutigam gewesen zu sein — wiederholte sie langsam, als müsse sie sich an jedes Wort einzeln erst gewöhnen — abstreitet? Mein Bräutigam? Ja, Herr Doktor, was soll er denn sonst gewesen sein?“

„Ja, mein liebes Fräulein, ein Prozeß ist ein Krieg. Und im Krieg muß man mit allem, nur nicht mit Komplimenten und Aufhängen rechnen. Und was nicht beweisen ist, zählt nicht. Ich muß Ihnen sogar sagen, daß es sich da keineswegs nur um eine Verurteilung meinerseits handelt. Ich sprach heute morgen auf dem Gericht mit dem Gegenanwalt über unsem Fall. Herr Bed hat ihm aus ganz bestimmten Gründen die strikte Befehle gegeben, das Verlöbniß auf jeden Fall zu bestreiten. Es tut mir leid, Ihnen wehe tun zu müssen.“

der badischen Nationalversammlung dürfen nicht gestört werden. Neben anderen Schutzmaßnahmen haben wir dem Beispiel des Rats der Volksbeauftragten in Berlin folgend, die Bildung einer besonderen ehrenamtlichen freiwilligen Ordnung genehmigt. Die Wehr ist gebildet. Sie untersteht dem Befehl des Ministerpräsidenten Geiß. Ihre Mitglieder haben sich der Republik und Regierung durch unterschriftlichen Schwur verpflichtet. Die Wehr wird nur zur Verteidigung der Republik und der Ordnung auf Befehl der badischen vorläufigen Volksregierung von der Waffe Gebrauch machen.

Die Polizeidienst und der Bestand der Volkswehr wird durch die Errichtung dieser Wehr in keiner Weise berührt. Sie hat im Gegenteil im Bedarfsfall die Volkswehr zu unterstützen. Zwischen der Wehr und der Polizei ist eine enge Fühlung hergestellt.

Mitbürger! Wir hoffen, daß niemals in Baden Bürgerblut vergossen wird. Es ist aber unsere Pflicht, jedem Versuch, die Ordnung im Lande zu stören, rücksichtslos entgegenzutreten und die Freiheit des badischen Volkes zu sichern. Es soll ein Ruhmesblatt der badischen Geschichte sein, daß auch in diesen schweren Zeiten die Ordnung in Baden aufrechterhalten bleiben konnte. Ohne Ordnung gehen wir zu Grunde.

Mitbürger, wenn Ihr uns helft und vertraut, ist uns der Erfolg sicher. Trete mit uns ein für die Freiheit und die Ordnung in der badischen Republik.

Karlstraße, 11. Januar 1919.

Die badische vorläufige Volksregierung:

Geiß, Präsident.
Dietrich, Dr. Haas, Marum, Marxhoff, Hüder, Stodinger, Trunk, Dr. Wirth.

Die Landeszentrale der Arbeiter-, Bauern- und Volksräte:
Kuge, Raier und A. Kemmle.

Deutsche Nationalwahlen.

Die Wahlvorschlüge.

Im Ministerium des Innern fand gestern vormittag eine öffentliche Sitzung des Wahlausschusses für den 33. Wahlbezirk (Baden) der verfassunggebenden Deutschen Nationalversammlung statt, in der über die Zulassung der eingereichten Wahlvorschlüge zur Deutschen Nationalversammlung entschieden wurde. Nach eingehender Prüfung kam der Wahlausschuss zu dem einstimmigen Beschluß, die Wahlvorschlüge der Demokratischen Partei, der Zentrumspartei, der Sozialdemokratischen Partei und der Deutsch-Nationalen (Christlichen) Partei unbeanstandet als zugelassen zu erklären. Dagegen wurde die Zulassung der Wahlvorschlüge der Unabhängigen Sozialdemokraten und des Freideutschen Bürgerbundes in Heidelberg wegen erheblicher Mängel verneint. Bei dem Wahlvorschlüge des Heidelberger Freideutschen Bürgerbundes fehlte der Beweis, daß die Unterzeichner des Wahlvorschluges tatsächlich auch wahlberechtigte Bürger sind; trotz erfolgter Aufforderung ist der Nachweis nicht erbracht worden. Der Wahlvorschlüge der Unabhängigen Sozialdemokraten wies erhebliche Ungenauigkeiten auf. Von einem Kandidaten, Hauptlehrer Knebel in Rembach, wurde festgestellt, daß eine Persönlichkeit dieses Namens und Standes in Rembach überhaupt nicht existiert. Trotzdem der Wahlkommissar, Ministerialdirektor Pfisterer, beim Parteisekretariat der Unabhängigen Sozialdemokraten wiederholt auf die Ungenauigkeiten hingewiesen hatte, erfolgte keine Antwort und der Wahlvorschlüge wurde abgelehnt.

Wahlberechtigung der Soldaten. Die badischen Gemeinden wurden darauf aufmerksam gemacht, daß die Angehörigen des Heeres und der Marine, die vom 7. Januar 1919 ab aus dem Felde heimkehren, ohne Eintragung in die Wählerliste aufgrund einer Bescheinigung ihrer dienstlichen Vorgesetzten über ihre Heimkehr dort zur Wahl zugelassen sind, wo sie sich am Wahltag aufhalten.

Bekanntmachung der Wahlergebnisse. Das Ministerium des Innern hat Bekanntmachungen der Wahlergebnisse durch Lichtbilder bei der Wahl zur deutschen Nationalversammlung im Interesse der öffentlichen Ordnung und Sicherheit verboten.

Antisemit und Sozzenreffer Schöpffe. Aus Hohenwetterbach wird uns berichtet: Kurz vor den badischen Nationalwahlen mußten wir auch noch die Heimführung des weiland badischen Landtagsabgeordneten Schöpffe über uns ergehen lassen. Feiertag war der Empfang, den der Herr hier erlebte, nicht die Mehrzahl seiner Zuhörer bestand nämlich aus Anhängern der Sozialdemokratie, und auf diese machte das auswendig gelehrte Zeug, das Herr Schöpffe vorbrachte, ganz und gar keinen Eindruck. Sein Ständchen waren die Juden, auf die er in der kräftigsten Weise losging; die Lenker des deutschen Reiches seien keine Deutschen, meinte Herr Schöpffe, sie würden einer andern Klasse angehören. Die sozialdemokratische Regierung würde den Bauern alles nehmen u. s. f., man fermt ja die deutchnationale Waage. Herr Schöpffe leierte sie in bekannter Weise herunter. — Die Antwort wurde ihm sogleich, denn als erster Diskussionsredner meldete sich unser Gen. Rat Frölich aus Durach. Aber Herr Schöpffe hatte „keine Zeit“, seine Abfuhr anzuhören, er verzog sich mit der Erklärung, er hätte am Abend in Palmbach eine Versammlung, es sei ihm nicht möglich, sich hier noch längere Zeit aufzuhalten; auf gut deutsch heißt das: er kniff aus. Gen. Frölich entwickelte dann in etwa einstündiger Rede das Programm der Sozialdemokratie und gab damit zugleich dem Herrn Schöpffe die verdiente Antwort auf sein sonntages Referat. Der Beifall zeigte, daß Herr Schöpffe eine gute Nase hatte, als er sich nach Palmbach zurückzog, es wäre für ihn doch nichts zu holen gewesen. Nur einen celebrigen Schüler hatte er allerdings noch dazulassen, einen jungen Herrn vom Hofgut, der durch Zwischenrufe bei der Rede des Gen. Frölich sich lächerlich zu machen suchte. Gen. Frölich tat aber auch diesen Herrn gebührend ab, was ihn jedoch nicht abhielt, dennoch nach Frölich das Wort zu ergreifen und nach dem Schema seines Herrn und Meisters ebenfalls in Antisemitismus zu machen. Nach ihm sprach im Auftrage des Soldatenrates Durach Gen. Frölich jun., der hauptsächlich die Verteilungen gegen die Soldatenräte in treffenden Ausführungen zurückwies, aber auch in ausgezeichneter Weise das frühere Militärsystem geißelte mit all seinen verderblichen Auswüchsen, Gewalttaten und Ungerechtigkeiten. Zum Schluß nahm sich Gen. Frölich sen. nochmals dem jungen Herrn Antisemiten vom Hofgut vor, und wies ihm treffend nach, was man alles wissen müsse, wenn man so klug sei, in einer Versammlung große Reden zu halten. Wenn Herr Schöpffe und sein Schüler sich das Wahlergebnis aus unserer Gemeinde ansehen, so werden sie in der großen Anzahl sozialdemokratischer Stimmen die beste Antwort auf ihre Reden finden. Daß die Antwort am 19. Januar noch deutlicher wird, dazu werden unsere Genossen und Arbeiter ihr Möglichstes beitragen. Nieder mit der kriegsbeherzigen, volkwerräterischen deutchnationalen Volkspartei!

Boyer Kolb. Wie es mit den „geistigen Waffen“ der christlichen Volkspartei bestellt ist, zeigte eine Veranlassung, die kürzlich diese Partei in Bretten abhielt. Nachdem Herr Prof. Hausrath-Karlstraße gesprochen hatte, wurde dem Gegner eine halbe Stunde freie Diskussion zugewilligt, es meldete sich ein Genosse aus Bretten, um sich gegen die Ausführungen von Prof. Hausrath zu wenden. Raum hatte aber der Genosse zu sprechen begonnen, als ein gewisser Kaufmann Kolb aus Karlstraße auf ihn zuhielt und in sinnloser Weise ihm mit den Fingern bearbeitete und am Weiterreden verhinderte. Der Herr, der sich als Meißner (seine Waise!) bezeichnete, konnte sich diese Noheiten erlauben, ohne daß die anwesenden „besseren“ Herren der deutchnationalen Volkspartei, worunter auch der Seelzoger von Bretten, Herr D. Fermann, sowie Stadtpf. Wirth, dagegen einschritten. Der Karlstrüher Boyer Kolb produzierte sich dann selbst als Diskussionsredner, was er verzapfte, stand auf demselben tiefen Niveau wie sein rohes Vorgesang. Patriarchisch solche Leute auch Antisemiten; als geistige Führer der Sozialdemokratie bezeichnete er Abraham und Jakob! Die Sozialdemokraten sind lauter gemeine Streber, so jagte er. Auf einen Zwischenruf, daß der Kampf für die Ziele der Sozialdemokratie aus

Da war mit Ihrem Glauben an Gussel auch ihre Widerstandskraft zusammengebrochen. Und ruhig und korrekt gab sie auf alle Fragen Antwort. Als ob der „Herr Bed“, über den sie da Auskunft gab, niemals ihr Gussel gewesen wäre. Und als ob da, wo vorher ihr Herz pulsierte, die Kurbel eines toten Sprechapparates abliege.

Beim Weggehen dachte der Matthias nur darüber nach, wie viel doch so ein Rechtsanwalt studiert haben müsse, weil er so mir nichts dir nichts, im Sandumdrehen seine Schwester von ihren Dummheiten kuriert habe.

Wie damals keine andere Schwester, die Kronenwirtin, hatte er nicht gemerkt, daß zwischen der unvernünftigen Berta und der vernünftigen ein Gedankenstrich lag. Ein dicker, häßlicher Gedankenstrich.

XIV.

Anfangs Dezember war, an einem Marienfeiertag, als der Matthias mit seiner Schwester dahin kam. Aber schon nach zehn Tagen reiste die Berta wieder nach der Stadt. Ihre Arbeitgeberin hatte so dringend um sie für die Weihnachtsfeierstage angehalten. Das hatte sie gerne angenommen; denn schon nach kurzem war sie sich dabei überflüssig vorgekommen. Unruhig war sie im Hause umhergeirrt wie ein Euhn, das sich in einem fremden Hof verirrt hat. Und sonderbar: sie mochte sich immer und immer wieder vorstellen, daß Gussel ihr ein schweres Unrecht angetan hatte, daß er so spät und so gemein ihr keine wahre Bestimmung offenbart hatte: wenn sie so in der Stube saß und am Fenster über die kirchlichen Wägen hinweg in den Freipointer hineinblickte, da war ihr, als habe sie selbst, nur sie, irgend eine große Sünde begangen. Sie konnte sie nicht diese Sünde; sie konnte ihr nicht ins Gesicht schauen. Sie sah ihr im Nacken und trieb sie treppauf, treppab. Das mit dem Kind unter ihrem Herzen wuchs nicht. Sie erliefte darüber nach. Mit der Mutter traute sie sich nicht davon zu sprechen. Die hätte ihr wohl viel weniger Antwort geben können. Ihr hatte ein langes Leben schwieriger Arbeit nicht nur die Knochen, sondern auch das Gemüt verhärtet. Und je mehr Berta sich nach der Sünde umsehender wollte, umso fester legte sie sich ihr ins Genick. So sehr sie sich auch ein Gefühl der Rache, des Rornes gegen Gussel einreden wollte, sie kam nicht weit damit, und am Schluß war sie es, die bei solchen Gedanken immer zusammenbrach. Was vielleicht doch noch Liebe? Oder hatte sie,

das Bauernmädchen, ihre Augen zu hoch erhoben und belam sie jetzt dafür den Streich mit der Rute, jener Rute, die das Schicksal eigens für die geplagten Bauernkinder geschnitten zu haben scheint? Sie fand nie eine Antwort.

Einmal war nur ihr, als ob ihre Gedanken einen Galt genommen hätten, wie eine Schneeflocke, die liegen bleibt, nachdem vorher alle andern Flocken am gleichen Fleckchen zertronnen waren. Und das war so:

Am 18. Dezember, also zehn Tage nach ihrer Heimkunft, war der Brief aus der Stadt gekommen. Und mittags, beim Weiberbrat, sprachen die drei darüber. Die Mutter wollte ihre Tochter über die Weihnachtsfeierstage nicht fortlassen. Der Bruder meinte aber, wenn die Berta den guten Verdienst mitnehmen wolle, so sei das zu billigen. Und zudem könne sie dann immer beim Rechtsanwalt anfragen, wie weit die Sache jetzt gehehen sei. Und dann kam er ins Erzählen und berichtete seiner aufmerksamen Mutter zum so und sovielen Male über die Unterredung mit dem Rechtsanwalt. Breit und selbstgefällig. Und wieder, wie damals in der Stadt, sah die Berta dabei und schwieg, als sei sie in der Geiselnote, die ihr Bruder da erzählte, nur Nebensache, wie etwa die Kuh im Stall, neben der der Bauer und der Weiber stehen und um den Kaufpreis feilschen. Da war ihr auf einmal erwiesen, als befände sie sich im Krankenhaus im Operationsaal. Fremde Männer in weißen Wägen hatten ihr das Herz herausgenommen und auf dem Operationstisch gelegt. Und sie schaute zu, wie die Männer ihr Herz durch ihre Brillen betrachteten und sich damit zu schaffen machten. Sie sah deutlich, wie ihr armes Herz noch zuckte, als es von Hand zu Hand wanderte. Bis es kälteflüchlich ruhig war. So ruhig und still, daß die Männer dort jetzt mit ihrem feinen Messerchen und Janglein ans Berlegen gehen konnten. Sie sah das alles ganz deutlich, die Berta, während der Bruder da erzählte und die Mutter zeitweilig ganz trocken eine Frage an ihn richtete. Und für einen Augenblick wars ihr, als habe sie jetzt der Sünde ins Gesicht schauen können.

„Nawohl Mutter, der Matthias hat Recht. Ich fahr' wieder hinunter. Ich darf sie jetzt nicht so im Stich lassen; und beim Rechtsanwalt wirds auch ganz gut sein, wenn ich mich persönlich zeige.“

„So sprach sie. In ihr aber schrie eine Stimme: „Arbeit, Arbeit, Verzeihen, Vergessen, sonst hinterdenke ich mich nach!“ (Schluß folgt.)

Realismus geführt werde, bemerkte der Herr: „Für Idealismus kam sich keine Frau ein Stückchen Brot kaufen; mein Idealismus ist hier“, dabei legte er die Hand auf seinen Bauch! — Herr Hausstrach hat keine geistigen Anhänger, die ganze deutschnationale Volkspartei kann wirklich stolz sein auf solche Kirchenlieder wie der Pietist Kolb eines ist. Die erste Quittung wurde den Herren ja bereits am 5. Januar ausgestellt.

Abgelehnt. Die deutschnationale oder Christliche Volkspartei ist an die Deutsche Demokratische Partei herangetreten, mit dem Erreichen, für die Wahlen zur Nationalversammlung die Listen der sogenannten bürgerlichen Parteien zu verbinden. Die Deutsche Demokratische Partei hat dieses Anerbieten abgelehnt und zwar, wie die „Bad. Vol. Korresp.“ mitteilt, nicht aus grundsätzlichen Erwägungen und im Hinblick auf die gegenwärtige politische Lage, die ein derartiges Experiment äußerst gefährlich erscheinen ließ, sondern auch aus Gründen der politischen Realität. — Unser Beileid!

Ein Vorschlag des Herrn Pfarrers Kirchhain in Mörchi. Am Dreifönigstag hielt der Pfarrer Kirchhain in Mörchi in der Bernhardskirche eine Predigt, in der er sich vornehmlich mit den Frauen befaßte, was ja hauptsächlich sein Arbeitsgebiet ist, da er bei den Männern absolut nichts mehr machen kann. Er wies in seiner Rede die Frauen darauf hin, es seien bei der Wahl am Sonntag so viele Frauen mit ihren Männern zur Wahl gegangen, er mache nun den Frauen den Vorschlag, sie sollten am nächsten Wahltag den Zentrumszettel vorn im Kleid verstecken und den „anderen“ Zettel in der Hand behalten. Da diesmal im Wahllokal ein Ziffernraum sei, so hätten dann die Frauen die Gelegenheit, den Zettel rasch einzutauschen und so den Mann zu hintergehen! — Wir geben zu diesem famosen Vorschlag kein Kommentar, um dem „Bad. Beobachter“ die Möglichkeit zu nehmen, uns der „Pfaffenpeise“ zu beizubringen. Was sagt er aber dazu?

Ein Fanatiker. In ähnlicher Weise, wie sein Kollege in Mörchi betätigte sich auch der Pfarrer von Mörchi im Murgtal. Am Wahltag, 5. Januar, stellte sich der Herr Pfarrer auf der Rathausgasse auf, er glaubte wohl dadurch schon auf die ankommenden Wähler und Wählerinnen den nötigen „Eindruck“ zu machen. Und schließlich ging der Pfarrer sogar so weit, daß er eine Frau anhielt, um festzustellen, ob sie den „richtigen“ Zettel habe! Die Genossen von Mörchi haben die nötigen Schritte tun, um bei der nächsten Wahl die Wahlfreiheit der Wähler und Wählerinnen zu sichern und zu sichern.

Die Nationalwahlen in Baden.

Der Wahlausfall in Baden-Baden.

Baden-Baden, 9. Jan. Wie überall im Lande, tobte auch hier der Religionskrieg und das Zentrum war getreu seiner übergebrachten Sitte nicht näherlich in der Art und den Mitteln seiner Werbearbeit. Nicht nur die Kirche, auch die Schule wurde zu diesem Zweck mißbraucht. Was an Hauszitation geleistet wurde, steht wohl einzig da im Lande Baden. Gestrichelt eingedruckte Werber und Werberinnen zogen von Haus zu Haus und änderten ihr Programm entsprechend der materiellen Lage des Bewohners. Der Hauptkampf galt der Sozialdemokratie und da war kein Mittel schlecht genug. Angefangen vom Ammenmärchen bis zur grotesk bewußten Lüge. Trotz alledem haben wir einen Erfolg errungen, der unsere Erwartungen übertrafen, etwa der vierte Teil der abgegebenen Stimmen entfiel auf die Sozialdemokratie. Was dieses in unserer internationalen Wählerstadt zu bedeuten hat, ist ohne weiteres klar. Es war ein voller Erfolg. Zudem haben wir den moralischen Erfolg, daß nur die Sozialdemokratie einen Vertreter aus hiesiger Stadt nach Karlsruhe ins Parlament senden wird. Die anderen Parteien haben in dem Fall eine bittere Enttäuschung erlebt, denn sowohl die Zen-

Theater, Kunst und Wissenschaft.

„Es ist noch im Frühlingskleide“

von Albert Rehm und Karin Fehse.

Eine literarische Neugier, auf platin Unterhaltung zielend, schließt gebaut und daher wohlweislich von den Verfassern weder als Lustspiel noch als Schwank bezeichnet, sondern als ein „fröhliches Spiel in 4 Aufzügen“. Dandelnde Personen: Ein ganzes Mädchenpensionat, eine ganze Studentenverbindung, eine komisch-gestrenge Professorin, ein angeknackchter Lehrer mit dem Doktorhut. Den Anlaß kann man sich denn doch ungefähr vorstellen oder kann ihn in älteren Jahrgängen der Gartenlaube nachlesen. Zugut kommt dem Stück, und das ist das Brauchbare und Moderne daran, ein wunderbarer Realismus in Einzelheiten, eine Treffsicherheit der Zeichnung und ein unwüßter Humor. Die Vorleserin mit der typischen durch Nasenpolypen gehemmten Aussprache mancher Lehrsätze, von Frau Pix prachtvoll dargestellt, ist eine aus dem Leben geschnittene Figur. Die amüßigen Passagen, vertreten namentlich durch die Damen Müller, Koorbmann, Felsner, Dolm, zeichnen sich aus durch eine fröhliche Lebenslust. Unverwundlich in ihrer werden Komik war wieder Frau Genter als Dienstmädchen. Angenehm berührt der Umstand, daß die Behandlung des Themas Liebe in Verbindung mit dem studentischen Element der üblichen Mondschweizerromanik und sonstiger Süßigkeiten entbehrt. Es geht frisch und flott, gesund und lustig zu, so daß man eine Anzahl Unwahrscheinlichkeiten gern in Kauf nimmt. Die Palme der Darstellung gebührt zweifellos Herrn Effel, der durch trodenen Humor und die Liebenswürdigkeit seines Wesens als Bruder Studio das Publikum zu großer, oft lärmender Heiterkeit hinriß. Die zahlreicheren Zuschauer, insbesondere die Damen, die sich lebhaft in ihre Antrittszeit zurückversetzt fühlten, spenden den Darstellern des von Herrn Kienjcher vorbereiteten Stückes reichen Beifall.

Ein wirkungsvoller Männerchor dürfte jetzt, da die Männergesangsvereine sich durch die heinführenden Mitglieder wieder auffüllen, willkommen sein. Sieht sich ein Männerchor dann noch mit dem Zeitgefühl in Verbindung wie der eben erwähnte „Friedensgruß“ des Karlsruher Musiklehrers, Dirigenten, Organisten und Komponisten H. Treusch, so wird man sich jetzt am ehesten zu einem Vortrag verstehen, namentlich da er auch in deklaratorischer, melodischer und harmonischer Hinsicht außerordentlich geliebt ist. Klänge und Kürze sind die weiteren Vorzüge dieser wirklich volkstümlich wirkenden Komposition, deren Text von H. Treusch selbst kommt.

Aus aller Welt.

Der Kaiser der Sahara. Aus New York wird gemeldet: der Millionär Jacques Lebaudy, der sich früher Kaiser der Sahara nannte, ist von seiner Frau erschossen worden. Sie wird jetzt betrauert, da sie zusammengebrochen ist, vermag sie keine Aufgaben zu machen. Frau Lebaudy hatte fünf Schiffe abgegeben, die alle trafen.

Wer ist schuld am Zusammenbruche?

Nathenau beantwortete diese Frage einem englischen Zeitungsmanne wie folgt:

„Deutschland ist für Generationen ruiniert. Sein Unglück ist das größte, das seit 2000 Jahren je ein Land getroffen hat. Wir sind politisch, industriell, wirtschaftlich ruiniert. Das Volk kennt die ganze Wahrheit noch nicht. Ich warnte Ludendorff schon im Jahre 1917, er müsse Paris, London und New York einnehmen, um den Krieg zu gewinnen. Er gab das zu, ohne die Folgerungen daraus zu ziehen. Die einzige Schuld des Volkes ist, daß es glaubte, was man ihm sagte. Ihm fehlte die politische Initiative. Jetzt stehen wir vor dem industriellen Ruin. Infolge der großen Gebietsverluste und der riesigen Kriegsschuldungen wird eine Auswanderung im großen Stile einsehen. Der Krieg ist infolge des hochgradigen Imperialismus und des wirtschaftlichen Wettbewerbs unvermeidlich gewesen.“

Wer hat das Volk vier Jahre lang über diese furchtbaren Wahrheiten getäuscht?

Die Annekstionsparteien und ihre Presse.

Wer hat den Abenteuerdrang unserer Militärgewaltigen verteidigt und unterstützt?

Die Annekstionsparteien und ihre Presse.

Volk, vergiß das nicht!

Am Wahltag ist Wahltag!

trums, als auch die Demokratische Partei hatten mit Begeisterung auf die Wahl ihrer hiesigen Kandidaten gerichtet. Ganz besonders das Zentrum, das in keinem Organ den Mund voll nahm und in Siegeshoffnungen schwelgte. Doch so schön unsere Erfolge sind, wir dürfen nicht damit zufrieden sein, denn es ist auch hier noch ein äußerst dankbares Feld zu bearbeiten, das uns gehört und nicht dem Zentrum. Mit dem Frauenwahlrecht haben auch die Demokratischen diese modernen Sklaven und am meisten geknechteten Menschen unserer Zeit, das Wahlrecht bekommen und haben ihre Stimmen meist sühnungslos dem Zentrum gegeben. Sie gehören aber gleich dem meist sehr schlecht entlohnenden weiblichen Angestellten und gewerblichen Arbeiterinnen zu uns und müssen gewonnen werden. Deshalb gilt es mehr denn je zu arbeiten, denn noch wenige Tage sind bis zur deutschen Nationalwahl und schon arbeiten unsere Gegner für die kommenden Gemeindevahlen. Das Hauptaugenmerk müssen wir für die Zukunft auf unsere Presse legen, sowohl die Tageszeitung, den „Volkstempel“, als auch den Vertrieb von Broschüren, in den unsere Ziele gemeinverständlich dargelegt sind.

Es ist Ehrensache jedes Parteimitglieds, hierin sein bestes zu leisten, denn der Einfluss des „Volkstempels“ steht auch nicht im Einklang mit unserer Stimmzahl. Deshalb heißt dem „Volkstempel“ Leier zu gewinnen und es wird weiter vorwärts gehen.

Quittung für den Wahlfond der Sozialdemokratischen Partei. Für den Wahlfond des 3. Kreises zu den bad. Nationalwahlen gingen weiter ein: Letzte Quittung 8059,29 M.; Ungenannt 400 M.; Liste Nr. 480: 18,90 M.; Nr. 484: 51,10 M.; Nr. 485: 16,50 M.; Nr. 488: 11 M.; Nr. 500: Nr. 2: 50 M.; Nr. 696: 28,50 M.; Ungenannt 6,80 M.; Nr. 2: 50 M.; Nr. 696: 28,50 M.; Ungenannt: 6,80 M.; zusammen: 8654,24 M.

Weitere freiwillige Beiträge nehmen entgegen die Vertrauensleute der Partei, Expedition und Redaktion des „Volkstempels“, sowie der Parteisekretär A. Böhle, Wilhelmstraße 47. Telefon 2800.

r. Licht in der Dunkelheit. Aus Krefen schreibt man uns: Unter großer, durchweg katholischer Ort hat am 5. Jan. 1919 geseigt, daß seine Wähler, ob männlich oder weiblich, sich zu einem sehr großen Teil bewegt waren, wenn sie ihre Stimme zu geben haben. Haben doch 572 Wähler ihre Stimme der sozialdemokratischen Partei gegeben. Nach bei seiner Wahl hatte die sozialdemokratische Partei in diesem Ort einen solchen Erfolg zu verzeichnen. Trotz der Kapitulation der Pfarrherrn auf der Kanzel und in der Kinderkrippe sowie in der Dissenburger Zeitung, wußten die Wähler was sie zu tun hatten. Mögen die Wähler am 19. Januar 1919 genau so wie am 5. Januar 1919 ihre Stimme wieder der sozialdemokratischen Partei zukommen lassen und jetzt und treu die sozialdemokratische Sache verfolgen helfen. Denn nur dadurch ist der Pfarrherr im Urloffen zur Bestimmung zu bringen und ihm klar zu machen, daß seine Pfarrkinder wissen, daß die Religion mit der Politik nichts zu tun hat.

Ausland.

W. Gessingfords, 13. Jan. Von 39 Abgeordneten, die an dem roten Aufstand teilgenommen haben, ist in letzter Anstanz einer zum Tode, 7 zu lebenslänglichem Zuchthaus, 31 zu Gefängnisstrafen von 8 bis 12 Jahren verurteilt worden. Die Grenze ist wegen Ueberhandnehmens bolschewistischer Propaganda gesperrt worden.

Generalkrieg in Argentinien.

W. Buenos Aires, 12. Jan. Savas. Die Arbeitgebergewerkschaften proklamieren den Generalaufstand für die ganze Republik. Die Eisenbahnen von Mittel- und Westargentinien haben den Betrieb eingestellt. Marinetruppen wurden zur Aufrechterhaltung der Ordnung entsandt.

Kommunalpolitik.

r. Baden-Baden, 10. Jan. Stadtratssitzung vom 7. Januar. Der im Kreise gefallene Dr. O. Schrieder hat der Stadt 70 000 M. vermacht, wovon 20 000 zu Unterstützung der Armen, 10 000 M. der Feuerwehr und 40 000 M. zur Beschaffung von unentgeltlichen Vermitteln bestimmt sind. Hr. Brampfer-Eigenlohr hat dem Pensionfond der Stadt, Odeplatz 5000 M. zugewendet. Die Vermächtnisse werden mit Dank angenommen. — Dem Reichsbund zum Schutz der deutschen Kriegsgefangenen werden 1000 M. zugewendet. — Ein Angebot auf Wahrung des städt. Flugplatzes in Cos zur Errichtung einer Fliegererschule wird einem Pensionausfluß überwiesen. — Da die

Gemeinde Cos nicht 1/2, sondern nur die Hälfte des etwaigen Vertriebsausfalls zu der zu bauenden Elektrischen bis Cos zu decken bereit ist, kann der Stadtrat sich mit dem Projekt nicht einverstanden erklären. Es liegt an der Gemeinde Cos, auf anderer Grundlage Verhandlungen wieder aufzunehmen. — Die Frage, ob eine städt. Schweinezucht-Anstalt errichtet werden soll, wird einem Ausschuss überwiesen. — Bedürftigen Kleinhandwerkern kann aus dem Stadtwald Nuhholz mit einer Preisermäßigung von 25 Proz. abgegeben werden. — Die Vergünstigungen der Militärpersonen mit Ausweis werden bis zur Aufhebung der Lagerechtsaufrechterhalten. — Gastwirt Peter Gerding wird in den Bürgerausfluß berufen. — Schulgeldbefreiung wird eines Anzahl befähigter Schüler der Oberrealschule eingeräumt.

Zur Erwerbslosenfrage. Der Stadtrat von Mannheim hat bei der bad. Regierung und bei der Reichsregierung eine einheitliche Regelung der Erwerbslosenunterstützung beantragt. Dabei sollen die Unterschiede der Lebenshaltung berücksichtigt und die Städte in bestimmte Klassen eingeteilt werden.

Baden.

Ein Wahlprotest. Nach einer Zeitungsmeldung ist von sozialdemokratischer Seite ein Protest gegen die Wahlen zur Nationalversammlung im Wahlbezirk Freiburg eingereicht worden. Begründet ist dieser Protest damit, daß ein Geistlicher am Tage der Wahlkommission eine private Liste geführt haben und später beim Ausschreiben der Zettel gefolgt haben soll.

Aus dem Zentrum. Die Zentrumsfraktion der bad. Nationalversammlung wählte Geisl. Rat Dr. Schöper zum 1. Vorsitz, Rat Wittenmann zum 2. und Aufsichtsrat Duffner zum 3. Vorsitzenden. Zum Schriftführer wurde Hauptl. Wiedemann, zum Kassier Oberstaatskontrollleur Seubert bestellt. Dem Fraktionsvorstand gehören weiter an Frau Klara Siebert und die Wögg Dr. Jehner, Dr. Wirth, Köhler, Weighaupt und Böckelager.

Das Wahlergebnis im 4. Kreis. Nach dem amtlichen Wahlergebnis in 4. Wahlkreis entfielen auf das Zentrum 89 193 Stimmen (zehn Sitze), auf die Mehrheitssozialdemokraten 109 960 St. (zwei Sitze), auf die demokratische Partei 74 216 St. (acht Sitze), auf die deutschnationale (Christl.) Volkspartei 28 630 St. (zwei Sitze) und auf die Unabhängigen 7278 St. (0 Sitze). 1101 Stimmen wurden für ungültig erklärt; wenn diese in Heidelberg für die deutschnationale Volkspartei abgegebenen Stimmen von der bad. Nationalversammlung für gültig erklärt werden, dann erhält das Zentrum im 4. Kreis nur neun und die deutschnationale Volkspartei erhält drei Sitze. (In den anderen drei Wahlkreisen Konstantz, Freiburg und Karlsruhe hat das amtliche Wahlergebnis eine Veränderung nicht gebracht.)

Sörden, Murgtal, 13. Jan. Am Donnerstag, 16. Jan. halb 8 Uhr findet im Gasthaus zum „Anker“ eine Mitgliedsversammlung des Wahlvereins statt, wozu auch die Leiter der Parteipresse höflich eingeladen sind. Erschneie jeder, da es gilt, die festen Wahlarbeiten zu erledigen.

* Gönzler (Bezirk Offenburg), 12. Jan. Einem hiesigen Bürger ist nachts ein Schwein aus dem Stalle gestohlen worden. Das Tier wurde sofort geschlachtet.

* Untermünsterial bei Staufen, 12. Jan. Beim Spielen mit scharfer Munition wurde der Sohn des Celers Emil Orlieb durch die Explosion des Geschosses getötet.

Freiburg, 12. Jan. Heute vormittag zog eine größere Abteilung Soldaten durch die Straßen der Stadt. Die Demonstration richtete sich lt. Freisg. Blg. gegen Anordnungen des Kommandos des hiesigen Inf. Regiments.

* Walbrunn, 12. Jan. Zwei Männer, die angeblich im Auftrag des Soldatenrats bei dem Landwirt Wehler in Sienbach Einlaß gefordert hatten, bedrohten diesen und feuerten auf ihn als er um Hilfe rief, einen Schuß ab, durch den Wehler schwer verletzt wurde. Die Täter sind verhaftet.

Mannheim, 12. Jan. Ein 24jähriger Monteur behauptete in verschiedenen Häusern unserer Stadt, er käme von der Stadtwartung, um die Wasserrohre nachzusehen. Er begab sich dann in die Keller und machte dort gemeinsam mit seiner angeblichen Frau Einbruchsdiebstähle. Man fand in seinem Besitz große Geld- und Weibervorräte, einen Eimer mit 140 Eiern, Büchsen mit tonnenweiser Milch, Einmachgläser, Seife und vieles andere mehr.

* Mannheim, 12. Jan. Die 63jährige Witwe Willmayer von Medau wurde infolge eigener Unvorsichtigkeit von einem Straßenbahnwagen erfasst, eine Straße geschleift und so schwer verletzt, daß die Frau starb. — Bei einem Einbruchsdiebstahl wurden vier Männer erwischt. Da sie die Flucht ergriffen, feuerte einer der Schutzleute auf die Diebe, wobei einer schwer verletzt wurde, während die anderen entkamen. Auch die Diebe hatten auf die Wachmannschaften geschossen, ohne jemand zu treffen.

* Mannheim, 13. Jan. — Einer Schilderung über das Leben und Treiben der französischen Besatzung in Ludwigshafen entnehmen wir folgende Zeilen: Seit mehr als drei Wochen steht Ludwigshafen im Zeichen der Besatzung. Die braunen Maroffaner, die Schwarzen vom Kongo sind in Straßen und Gassen, in Kaffeehäusern und Wirtschaften ein gewohntes Bild geworden. Vor den öffentlichen Gebäuden stehen Wachen mit aufgestellten Bajonetten und von den Konitern des Bürgertrains, dem Bureau de la place, flattert die Tricolore. An den Straßenecken bieten Zeitungsverkäufer das „Echo de Paris“ und den „Matin“ feil und in den Auslagen der Buchhandlungen sind französische Konversationsbücher aufgestellt, die nicht nur von Franzosen gekauft werden. An den Sonntagen steht auf dem Jubiläumspfad, wenn die französische Militärkapelle spielt, die Bevölkerung Kopf an Kopf. Wenn aber die Dämmerung hereinbricht, dann sieht man zahllose Färbler, die fremden Soldaten Arm in Arm mit einem Teil der Ludwigshafener, aber auch der zugereisten Weiblichkeit.

* Gornberg, 12. Jan. In einem hiesigen Sägewerk wurde der Geiger Hubbrand von dem in Gang befindlichen elektrischen Motor erfasst, zu Boden geschleudert und so schwer verletzt, daß er starb.

Konstantz, 12. Jan. In der Nacht zum Freitag wurden bei einem Einbruchsdiebstahl in eine Maschinenfabrik Kreibitzheim im Wert von 4000 M. gestohlen. In derselben Nacht wurde ein junger Mann von Unbekannten überfallen und seiner Brieftasche mit Geld und Wertpapieren beraubt.

Gerichtszeitung.

Saßmarcker. In der Nacht zum 22. November hatte eine Wachmannschaft der Volkswacht auf dem Rangierbahnhof in Mannheim einen Wagen mit Gefangenepaleen, die Schokolade, Fleischkonserven, Seife, Kaffee und dergleichen entliehen, geplündert. Die Diebe sind bereits wegen Diebstahls verhaftet, darunter der Hauptangeklagte, der 23jährige Rader Peter Steff, aus Lambrheim, sehr schwer. Er war als Soldat zweiter Klasse in Untersuchungshaft und wurde dann durch den Umsturz daraus befreit. Die Strafkammer in Mannheim verurteilte Steffan zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis, seine Genossen, den Schmied Heinrich Fischer zu 1 Jahr 8 Monaten, den Arbeiter Friedrich Reichwein, der als Dachdecker aus einem Bauhandwerker verurteilt wurde, zu 10 Monaten und den Schiefer Christoph Hofmann zu 8 Monaten Gefängnis. Den Verurteilten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren aberkannt.

Bereitbare Frauen.

• Karlsruhe, 13. Januar.

Der „Badische Beobachter“ findet einen Verstoß der „Pfaffenhebe“ in untern Ausführungen über das Wahlresultat vom vergangenen Sonntag. Er sieht sie in unserer Behauptung, daß mit Kirche und Reichthum für die Zwecke der Wahlagitacion, besonders bei den Frauen, Mißbrauch getrieben wurde und behandelt unsere diesbezüglichen Ausführungen kurz und bündig als Schwindel. Zunächst ist das kein Schwindel. Wir haben von Augen und Ohrenzeugen Beweise in Hülle und Fülle, daß Geistliche die kirchliche Autorität zu Wahlzwecken mißbraucht haben. Es wurde ihnen, wiederum besonders den Frauen, nahegelegt, welche Sünde sie auf sich laden würden, wenn sie einem Sozialdemokraten ihre Stimme gäben. In der Großstadt geschieht so etwas natürlich nicht leicht, auf dem Dorf legt man sich weniger Zwang an. Die Politiker des „Bad. Beobachter“ sind keine „Neulinge“. Sie wissen also ganz genau, daß derartige Wahlmethoden kein Novum in der Zentrumslagitacion darstellen. Wozu also die Entrüstung? Und derjenige, welcher auf derartige Mißbräuche hinweist, betreibt keine „Pfaffenhebe“, sondern er wirkt an seinem Teil für saubere Scheidung von Politik und Kirche.

Es ist aber ein gewissermaßen Maß von Kühnheit: da wird in einer Revolution ohne jeden kirchlichen Einfluß ein Paar getrimmt, kein Kirchenrat wird angetastet, das geschieht, weil die in sozialdemokratischen Händen liegende Macht für Sicherheit der Kirche und ihrer Diener mit vorbildlicher Ehrfurcht geübt hat und hinterher behauptet ein Blatt wie der „B. V.“, die Sozialdemokratie treibe Pfaffenhebe. Wahrheit: in der Abneigung, die politische Polemik in den Rahmen des Anstandes und der Wahrheit zu führen, hat noch niemand die Zentrumspresse übertraffen. Man kann hinzufügen, in ihrer Neigung zur persönlichen Schmähung auch nicht.

Nun aber nehmen Frauen das Wort. Sie reden — geradezu ein Wunder prächtiger Harmonie — in ganz demselben Stil und in demselben aggressiven Ton wie die Redaktion des „Bad. Beob.“ Zunächst bedauert sich die erste Einklinkerin, daß die Frauen in besagtem Artikel des „Volksfreund“ als politische Neulinge behandelt werden. Sehr geehrte Dame, Sie sind durchaus kein politischer Neuling. Sie haben bereits gründlich vom Zentrum gelernt, einem das Wort im Munde herumzudrehen. Am Volksfreundartikel war freilich von Frauen als politischen Neulingen die Rede und das wird ja wohl stimmen, aber es heißt doch im gleichen Artikel: „Es sind nicht nur politische Neulinge unter den Frauen, die schwarz gestimmt haben. Manche unter ihnen ist darunter, die von der Politik etwas versteht.“ Also, gnädige Frau, wenn auch für das Zentrum stimmen, so doch nicht auf Zentrumsart verfahren: d. h. bei der Wahrheit bleiben und nicht gegen Behauptungen polemisieren, die nur vorgekauft werden. Wenn Sie und die zweite Dame außerdem behaupten, von keinem, auch nicht von kirchlicher Seite lassen sich die Frauen politisch beeinflussen: all right. Ist das aber so bei Allen, oder bei der Mehrzahl, oder auch nur bei einem kleineren Teil ihrer Geschlechtsgenossen? Verehrte Damen, Sie glauben ja wohl selbst nicht, daß die Mehrzahl der Frauen sich über alle die Kultur- und Erziehungstragen, welche Sie da in ihrer Jurisprudenz behaupten, selbständig ein Urteil bilden konnten, oder daß hierfür ein kurzer, von Frauen selbst betriebener Aufklärungskursus genügt. Nein, nein, da haben etliche Herren von der Kirche auf ihre Art mitgewirkt. So kamen Wahlresultate für das Zentrum zustande, wie wir sie letzten Sonntag erlebt haben.

Soziale Rundschau.

Die Lebensmittelzulagen der Schwerarbeiter.

Die Voraussetzungen für die Sonderbelieferung der in der Nahrungsmittelindustrie tätigen Arbeiter sind jetzt nicht mehr vorhanden und seitens der Arbeiterschaft kommt mehr und mehr der Wunsch auf Aufhebung der Lebensmittelzulagen, welche einzelne Arbeiterklassen stark bevorzugen, zum Ausdruck. Der Staatssekretär des Reichsernährungsamtes hat diesem Wunsch dadurch Nachachtung getragen, daß er die Aufhebung dieser Zulagen im allgemeinen verfügt hat. Eine Aufhebung für alle Arbeitergruppen ist jedoch aus folgenden Gründen nicht möglich gewesen:

Um das deutsche Wirtschaftsleben wieder in Gang zu bringen, ist es unerlässlich, mit allen Mitteln auf die Kostenförderung hinzuwirken. Die harten Waffenstillstandsbedingungen unserer Gegner zwingen ferner dazu, eine große Anzahl von Automaten und Eisenbahnwagen innerhalb einer gewissen Frist abzuliefern. Es ist außerdem erforderlich, den Eisenbahnpark möglichst schnell und im großen Umfang dem deutschen Wirtschaftsleben zur Verfügung zu stellen. Um dies zu erreichen, wurde verfügt, daß den Bergarbeitern und dem Teile des Eisenbahnpersonals, welche bisher Zulagen erhalten haben, diese auch weiterhin gewährt werden sollen. Der Staatssekretär des Reichsernährungsamtes geht dabei von der Voraussetzung aus, daß die Arbeiterschaft diese Belieferung nicht als Ungleichheit empfinden, sondern sie unter dem Gesichtspunkte bewerten wird, daß die Not des Vaterlandes ihn zu dieser Verfügung veranlaßt hat. Er gibt sich der Erwartung hin, daß die Führer der Arbeiterschaft in diesem Sinne aufklären werden. Selbstverständliche Voraussetzung ist, daß die Zulagen nur solchen Arbeitern gegeben werden, welche auch tatsächlich arbeiten.

Die neue Prüfungsordnung für Säuglings- und Kleinkinderpflegerinnen.

Das Ministerium des Innern hat eine neue Prüfungsordnung für Säuglings- und Kleinkinderpflegerinnen erlassen, in welcher u. a. angeordnet wird, daß die Prüfungen in der Regel zweimal im Jahre und zwar im März und September stattfinden. Vor Zulassung zur Prüfung ist der Nachweis der erfolgreichen Teilnahme an einem einjährigen Lehrgang in der Säuglings- und Kleinkinderpflege sowie in der Pflege der Wöchnerin und des Neugeborenen zu erbringen. Geprüfte Hebammen werden zu der Prüfung bereits nach einem sechsmonatlichen Lehrgang zugelassen. Auch bei Krankenpflegerinnen tritt eine Ermäßigung der vorgeschriebenen Ausbildungszeit ein. Die mündliche Prüfung erstreckt sich nicht allein auf die Anatomie, die Gesundheits- und Krankheitslehre, auf Säuglings- und Kleinkinderernährung, sondern vor allem auch auf die Kenntnis der Verhütung der wichtigsten Erkrankungen, der Ernährungsstörungen, Darmkrankheiten und Tuberkulose. Mit der Prüfung ist auch eine Vorlesung der praktischen Kenntnisse verbunden. Wer die Prüfung nicht besteht, kann sie später wiederholen.

Aus der Partei.

• Redakteur! Die Leitung einer holländischen sozialdemokratischen Zeitung sucht einen Lokaledakteur, ohne bis jetzt einen geeigneten Bewerber gefunden zu haben. Wenn unter unseren Lesern sich ein geeigneter Parteigenosse für den Posten finden sollte, der auf eine derartige Stelle reflektiert, wolle er sich mit dem Gen. Eugen Ged, Verlag des „Volksfreund“, ins Benehmen setzen.

Teufelsknecht, 14. Jan. Heute abend 8 Uhr spricht Frau Fischer-Karlsruhe in der „Krone“ in einer öffentlichen Volksversammlung, wozu alle Wählerinnen und Wähler herzlich eingeladen sind. — Donnerstag abend 8 Uhr findet in der „Krone“ eine Parteiverammlung statt, wozu die Leser der Parteipresse, die Mitglieder und sonstige Angehörige unserer Sache herzlich eingeladen sind. Pünktliches Erscheinen ist erwünscht.

Untergrömbach, 13. Jan. Sozialdemokratischer Verein, nächsten Mittwoch, abends 8 Uhr in der „Krone“ Mitgliederversammlung. Da die Tagesordnung sehr wichtig ist, ist das Erscheinen aller Mitglieder dringend notwendig.

Unterweishausen, 12. Jan. Die Mitgliedschaft der sozialdemokratischen Partei läßt die Mitglieder, Volksfreundleser und Gewerkschaftsmitglieder zu einer wichtigen Versammlung auf Donnerstag, 16. Jan., abends 8 Uhr, in das Gasthaus zur „Schwanen“ ein. Pünktliches Erscheinen erwünscht.

Die bayerischen Wahlen.

Am letzten Sonntag haben auch in Bayern die Nationalwahlen stattgefunden. Ueber das Gesamtergebnis waren bis Montag abend nur Teilergebnisse bekannt. Es läßt sich nur soviel sagen, daß die Bayerische Volkspartei und die Reichsbannerpartei die stärksten Parteien sein werden und die Deutsche Volkspartei mit den kleinen bürgerlichen Gruppen sehr oft in der Lage sein werden, bei Abstimmungen im Landtag zu entscheiden.

• München, 13. Jan. Nach den bis heute vormittag 9 Uhr vorliegenden wenigen Teilergebnissen der gestrigen Wahlen zur bayerischen Nationalversammlung wurden bis jetzt an Stimmen abgegeben:

Sozialdemokratische Partei	312 011
Bayerische Volkspartei (Zentrum)	262 891
Deutsche Volkspartei (Demokraten)	196 883
Mittelstandspartei	1 324
Unabhängige Sozialdemokraten	31 241
Wahlverbund	81 526

• München, 13. Jan. Die Wahlen sind in ganz Bayern sehr ruhig verlaufen. Nirgends gab es eine Störung. Die Wahlbeteiligung war ungemein rege, es dürften wohl 90 Prozent zur Urne gegangen sein. Die sozialdemokratische Mehrheitspartei und die Bayerische Volkspartei (Zentrum) haben sehr gut abgeschnitten, während die deutsche Volkspartei (demokratische) ein weniger gutes Ergebnis erzielte. Die Unabhängigen sind ganz unter die Räder gekommen und dürften höchstens 2 Mandate erhalten.

• Mannheim, 13. Jan. Die bayerischen Landeswahlen sollten in der Pfalz am 2. Februar 1919 stattfinden, die französischen Besatzungsbehörden erklärten sich aber hiermit nicht einverstanden und verlangten die Abhaltung noch im Januar. Da auf den 19. Januar die Wahlen zur Nationalversammlung angesetzt sind, kommt als einziger Termin der 26. Januar in Betracht. Ein Beschluß ist hierüber noch nicht gefaßt.

Die Lage in Berlin.

• Berlin, 14. Jan. Mit Einbruch der Dunkelheit wurde es gestern wieder im Zeitungsviertel unruhiger und in den späteren Abendstunden, insbesondere zwischen 10 und 11 Uhr, war das Schicksal ziemlich heftig. Wie man hört, sind in den Bodenräumen einiger Häuser immer noch Reste der Spartakusleute verborgen, die in der Nacht auf die Dächer kletterten und von dort die Schutzwachen der Zeitungsjebäude beschossen.

• Frankfurt a. M., 12. Jan. Die „Frankf. Nachr.“ melden aus Berlin: Wie nunmehr feststeht, ist ein großer Teil der Spartakisten mit ungefähr 40 Maschinengewehren und einem kleinen Feldgeschütz sowie Munition nach auswärts gegangen. Anführer von zwei eingekerkerten Spartakisten vor dem Stadtkommandanten befragt. Bis Sonntag abend waren etwa 236 kampfstarke Spartakisten in Berliner Kasernen eingekerkert worden. Da man Wünsche und Befreiungsversuche der Spartakisten befürchtet, wurde die Kasernen mit Wachmännern besetzt. — Nach einer Meldung von den Roten Fahnen waren mehr als 8000 Proletarier mit Waffen versehen worden. Es ist daher mit einer weiteren Vermehrung zu rechnen. Wenn es nicht gelingt, in den nächsten Tagen weitere große Verbände von Spartakisten zu entwaffnen. Am Bahnhof Tiergarten und am Bahnhof Zoologischer Garten legte am Samstag abend überaus heftige Feuer der Spartakisten ein, das etwa eine Stunde andauerte.

• Berlin, 13. Jan. Ueber die Erfüllung des Schlesienschen Bahnabkommens (vergl. Tagel.) sind Tage lang hatten Spartakisten der allerwildesten Sorte den Schlesienschen Bahnposten besetzt. Sie hausten in der Umkleekabine Mäuser. In der Postkassette wurde eine Konterverfabrik gelüftet. Das Geschäft des Zerstörers Freundlich in der Großen Frankfurterstraße 27 wurde vollständig ausgeräubert und es wurden für mehr als 300 000 Mark Waren gestohlen. Die Konsumgenossenschaften der ganzen Umgegend wurden geplündert und das Brot für 5 bis 7 Mark das Stück an das Publikum verkauft. Aus den Reparaturen holten sich die Spartakusleute ständig ihre Vorräte. Sie besetzten die Häuser der Brückenkauer, um dauernd auf Regierungssoldaten und Polizisten in der Köpenickerstraße, der Andreasstraße und Umgebung zu schießen. Das Treiben der Spartakisten war so schlimm, daß sich in der Dunkelheit kaum noch ein Mensch aus dem Hause wagt.

Die Lage im Reich.

• Berlin, 13. Jan. Nach der „B. Z.“ ist während in Berlin die Regierung über die Spartakisten gestiegen hat, in Bremen die Herrschaft von Spartakus vollständig zur Durchführung gelangt. Anfang voriger Woche fanden in Bremen Neuwahlen zum Arbeiterrat statt, die das überraschende Ergebnis hatten, daß die Reichsbannerpartei in viel größerer Stimmengahl in den Arbeiterrat einrückte als bisher. Um dieses Ergebnis wieder aus der Welt zu schaffen, beschloß man in den Kreisen der Unabhängigen und Kommunisten, die Zulassung der Reichsbannerpartei zum Arbeiterrat unmöglich zu machen. Am vergangenen Freitag wurde eine große Demonstration veranstaltet und beschlossen, daß ein Rat der Volksbeauftragten gebildet, ein Stadtkommandant ernannt und die bürgerliche Presse unter Vorzensur gestellt werden sollte. Gleichzeitig wurde die unabhängige sozialistisch-kommunistische Republik Bremen ausgerufen. Der Rat der Volksbeauftragten besteht u. a. aus dem Sozialisten Henne und dem Kommunisten Knief. Die bürgerliche Presse ist tatsächlich unter Vorzensur gestellt worden.

Im Gegensatz zu den Vorgängen in Bremen hat sich in Wilhelmshaven ein Umsturz zugunsten der Reichsbannerpartei vollzogen. Die Nachrichten laufen spärlich ein, doch steht fest, daß die Unabhängigen und Kommunisten im Wilhelmshaven von Regierungstruppen besetzt werden und daß die Unabhängigen in Wilhelmshaven Hilfe aus Bremen zu erlangen versucht haben.

Am Sonntag wurde in Odenburg der Präsident der Reichsbannerpartei, Kuntz, gestürzt und dort wieder eine reichsbannerparteiliche Regierung eingeführt.

• Duisburg, 13. Jan. In der gestrigen Verhandlung im Rathhaus zwischen dem Arbeiterrat und den Vertretern der kommunistischen Partei unter dem Vorsteher des Oberbürgermeisters wurde die sofortige Zurückgabe der Polizeiwaffen und der von der Bürgerwehr abgegebenen Waffen zugesprochen. Hiernach erklärt die Polizeiverwaltung, der alleinigen Sicherheitsdienst unter der alten Verwaltung und unter der alten Führung wieder aufzunehmen. Wie die „Rhein- und Ruhrzeitung“ berichtet, sind Verhandlungen im Gange, um den Eigentümern der von den Spartakisten besetzten reichsbannerparteilichen „Volksstimme“ ihr Eigentumsrecht und die Wiederaufnahme des Betriebes zu sichern.

Letzte Nachrichten.

Streik im Ruhrgebiet.

• Berlin, 14. Jan. Ueber den Bergarbeiterstreik im Ruhrgebiet, der in ununterbrochener Weise andauert, wird in verschiedenen Morgenblättern berichtet: Die Zahl der Streikenden hat sich gestern auf rund 40 000 Mann belaufen. Von einer Anzahl von Betrieben hätten Bergleute gestern die Arbeit wieder aufgenommen. Die betreffenden Betrieben seien aber durch Gruppen von Spartakusleuten, die einen Demonstrationstreik erzwingen wollten, wieder stillgelegt worden.

Die Deutschen in der Türkei.

• Jansbrud, 13. Jan. Von den auf Grund des Waffenstillstandes aus Konstantinopel ausgewiesenen Deutschen sind die ersten 600 Männer, Frauen und Kinder am 11. Januar in Jansbrud eingetroffen. Unter den Reisenden befinden sich u. a. Geschäftsträger Graf Waldburg mit dem Regional der Volkshilfe, des Generalkonsulats und anderer Konsulate, ferner Beamte, Professoren und Lehrer aus türkischen Diensten und der deutschen Schule, Professoren, Kaufleute, Leiter deutscher Unternehmungen, Beamte der Vagobahn. Die Abordnung des Roten Kreuzes, mehrere hundert Deutsche, muß in Konstantinopel bleiben. Das deutsche Militär ist dort vorläufig in Saibar Bajasa zusammengezogen.

Interalliiertes Kriegsrat.

• Paris, 13. Jan. Genes. Die Sitzung des interalliierten Kriegsrates von Sonntagmorgen im Quai d'Orsay war von langer Dauer und sehr großer Wichtigkeit. Es wurde beraten, unter welchen Bedingungen der Verlängerung des Waffenstillstandes zugestimmt werden soll. Im Laufe der Sitzung wurde beschlossen, daß die Befehlsbefugnis der neuen Bedingungen am Montag erfolgen soll. Man nimmt an, daß der oberste Kriegsrat am Montag die Verhandlungen über die Verlängerung des Waffenstillstandes zum Abschluß bringen wird und sich vielleicht auch bis dahin über das Programm der Friedenskonferenz einig sein wird.

• Berlin, 13. Jan. Marshall Koch hat mitteilen lassen, daß die Verhandlungen zur Verlängerung des Waffenstillstandes am 15. Januar vormittags in Trier im Bahnhof beginnen werden. Sofort nach seinem Eintreffen wird er angeben, zu welcher Zeit die erste Zusammenkunft der Delegierten stattfinden kann. Vermutlich nehmen an den Verhandlungen von beiden Seiten die Delegierten teil, die f. St. an den Verhandlungen in Compiègne und bei der ersten Verlängerung des Waffenstillstandes teilgenommen haben.

Der gefangene Madanien.

• Wien, 13. Jan. Das Wiener Korrespondenzbüro meldet aus Agrar: Generalfeldmarschall von Madanien ist nicht nach Saloniki, sondern nach Belgrad gebracht worden, wo er interniert gehalten wird. Anlaß zur Internierung war, daß seine Armee sich der Entwaffnung und Internierung entzogen hatte und nach Deutschland geschickt war. Nur einige Tausend Mann wurden festgehalten. Generalfeldmarschall von Madanien hat sich besonnen vor dem Ententemächten zu verantworten.

Das Hilfswerk für Europa.

• Paris, 12. Jan. Meuter. Der Oberste Rat des Versorgungs- und Hilfswerkes hält in London seine erste Sitzung ab. Die assoziierten Regierungen haben je zwei Vertreter dafür ernannt. Aufgabe des Rates ist, die Entente für das Hilfswerk in Europa im Zusammenhang mit der allgemeinen Versorgung der alliierten und neutralen Länder zu interessieren und die allgemeine Politik der Versorgung Europas und die zu ihrer Durchführung erforderlichen Maßnahmen zu bestimmen. Hoover wird als Generalsekretär des Hilfswerkes von einem Bevollmächtigtenauschuß des Rates, in dem alle assoziierten Regierungen vertreten sind, unterstützt werden.

Aus der Stadt.

* Karlsruhe, 14. Januar.

Auf zur Wahlarbeit!

Jeder muß dieses Mal mithelfen!

Zur Reichsnationalwahl. Die Parteigenossinnen und Parteigenossen kommen heute abend halb 8 Uhr zur Erledigung wichtiger Parteiarbeit in nachstehenden Lokalen zusammen:

- Städt: im „Georg Friedrich“, Georgfriedrichstr.
Altstadt: im „Kronenfels“, Kronenstr.
Südstadt: in der „Deutschen Eiche“, Magartenstr.
Mittelstadt: in der „Goldenen Krone“, Douglasstr.
Weststadt: im „Wirtensberger Hof“, Ecke Ulland- und Goethestr.
Mühlburg: im „Siriä“.
Hinterheim: im „Schwanen“.
Weierheim: im „Weierheimer Hof“.
Daglanden: im „Karlsruher Hof“.
Mühlpurr: im „Zähringer Löwen“.

Es ist Pflicht der Genossinnen und Genossen, sich zahlreich in den genannten Lokalen einzufinden. Insbesondere die organisierten Arbeitslosen und unsere jungen Arbeiter sollen sich also beteiligen. Je mehr sich an der Arbeit beteiligen, desto rascher und leichter ist dieselbe erledigt.

Aus der Stadtratssitzung vom 9. Januar 1919.

Waldbauscheidung. Zweck Gewinnung einer größeren mit dem Luisenpark zusammenhängenden Ackerfläche beantragt das badische Landwirtschafsstamm ein Stück des anliegenden städtischen Waldes auszugeben. Ferner soll auf dessen Antrag ein zum Gut Klein gehöriges Stück Waldgelände in Wiesen und Ackerland umgewandelt werden. Der Stadtrat stimmt dem zu und erachtet die beteiligten Komitè als möglichste Beschleunigung der Vorarbeiten, um damit Arbeitsgelegenheit für Arbeitslose zu schaffen.

Verwertung der Küchenabfälle. Zur Erzielung größerer Mengen Küchenabfälle soll nach dem Vorschlag des städt. Tiefbauamts der Versuch gemacht werden, mit der Sammlung bezogene Personen (Frauen und Mädchen) zu betrauen. Sie haben die Abfälle in den Küchen zu sammeln, auf den für sie bestimmten Sammelplätzen abzuliefern und werden hierfür entsprechend der abgelieferten Mengen vergütet. Dieses Sammelverfahren soll zunächst in der Weststadt eingeführt werden. Sammelplatz ist der Lagerplatz des Tiefbauamts an der Sofien-Strasse. Alles Nähere wird durch besondere Veröffentlichung bekannt gegeben.

Abhaltung der Messen. Der Stadtrat beschließt die Abhaltung der bisherigen Frühjahrsmesse (1. bis mit 9. Juni) unter der Voraussetzung, daß die allgemeinen Verhältnisse dem bis dahin nicht im Wege stehen.

Rechtsratstelle. Die Stelle des Stadtrechtsrats bei der städt. Zentralverwaltung wird dem Herrn Dr. Otto Jäger aus Kappel (Waden), zuletzt Beigeordneter der Stadt Colmar, übertragen.

Öffentliche Verammlung der sozialdemokratischen Partei.

Die sozialdemokratische Partei veranstaltet am Samstag, den 18. Januar, abends halb 8 Uhr, im großen Festsaal eine öffentliche Volksversammlung, worauf wir heute schon aufmerksam machen möchten. Zur Deckung der Kosten wird ein Eintrittsgeld von 20 Pfg. erhoben. Die Eintrittskarten sind im Vorverkauf zu haben: in der Expedition des „Volksfreund“, auf dem Parteisekretariat (Ecke Ullsen- und Wilhelmstraße), in der Zigarrenhandlung Fritz Tapper, in den Wirtschaften „Georg Friedrich“, „Kronenfels“, „Auerhahn“, „Prinz Ludwig“, „Deutsche Eiche“, „Schaufelberger“, „Goldene Krone“, „Palme“, „Dragoner“ und im „Siriä“ in Mühlburg.

Zur Wohnungsnot wird uns mitgeteilt, daß im Hauptkammeramt (Mühlpurrerstraße) seit einem Jahre (!) die Zehnjimmernwohnung, die Finanzrat Schlachter innehatte, leersteht. Wie reimt sich das mit dem Zustand zusammen, daß so und so viele Leute heute keine Wohnung finden können?

Vielleicht genügt der kurze Hinweis für 10 Räume eine geeignete Verwendung zu finden.

Aus englischer Gefangenschaft zurück. Der bekannte Karlsruher Maler Prof. Rudolf Sellwag, der bei Ausbruch des Krieges in England weilte und dort über 4 Jahre in der Gefangenschaft war, ist jetzt hierher zurückgekehrt.

Neu-Lebensmittelverteilung. Diese Woche werden u. a. Saferstoden, Graupen, Kunsthonig, Kindernahrungsmittel und Nahrungsmittel abgegeben. Zeit gibt es in den Futterverkaufsstellen Nr. 201 bis 236 a. Die Eiermarkte Nr. 102 wird ab Mittwoch gegen 1 G (Küchlein) eingelöst. Außerdem werden Geringe und Fischkonzerben verteilt. In den Verkaufsstellen des Lebensmittelvereins sind Geringe oder Fischkonzerben erhältlich. Letztere allein in den Verkaufsstellen Nr. 6 bis 115, Nr. 123 bis 130, Nr. 140 bis 143 und Nr. 390. Für nächste Woche ist u. a. die Verteilung von Teigwaren, Saferstoden, Marmelade, Puddingpulver und Gebäck vorgesehen.

Konzerthaus. In der am Mittwoch, den 15. als Volkstheater stattfindenden Aufführung von Lessings „Rathen“ ist über die wegen Ueberhandnehmens bolschewistischer Propaganda gesperrt.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Geburten. Adolf Schleifer von hier, Maschinenarbeiter hier, mit Frida Früh von Sasbach. Ludwig Sommer von Durlach. Buchbinder hier, mit Luise Heber von Hebbheim. Arthur Vogel von Muggensturm, Fabrikant hier, mit Klara Gutmann von hier. Robert Bredt von Plauen, Schlosser hier, mit Ida Bohn von Kölsch.

Todesfälle. Alwin Dörr von Jülich, Maschinenmeister in Heidelberg, mit Rosa Müller von hier.

Verantwortlich: Für Leitartikel, Deutsche Politik, Ausland, Aus der Stadt und Lokale Nachrichten Hermann Kadel; für Badische Politik, Aus der Partei, Kommunales, Soziales und Feuilleton Hermann Winter; für den Anzeigenteil Gustav Krüger, sämtliche in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe-Mühlburg. (Arbeitergefangenenbruderverband) Heute Dienstag, 14. Jan., abends 7 1/2 Uhr, Beteiligung an der Gesamtsprobe im „Auerhahn“. Vollständiges Erscheinen erwünscht. 501 Der Vorstand.

Hygiene der Ehe. Arztlicher Führer für Braut- und Eheleute von Frauenarzt Dr. med. Zikel, Charlottenburg. Aus d. Inhalt: Über die Frauen-Organen. Körperliche Ehetauglichkeit und Untauglichkeit. Gebär- und Stillbarkeit. Frauen, die besser nicht heiraten sollten usw. ...

Bekanntmachung. Das Stück Nr. D Nr. 2339068 über 500 A 5 prozentige deutsche Reichsanleihe vom Jahre 1915 (III. Kriegsanleihe) nebst den Zinscheinen, fällig jeweils am 1. April und 1. Oktober, erstmals 1. Oktober 1916, und dem Erneuerungsschein ist abhanden gekommen. ...

Zivilanzüge für entlassene Mannschaften. Es mehren sich die Fälle, in denen die aus dem Seeresdienst entlassenen Leute ihren Marschanzug gegen einen Zivilanzug umtauschen wollen. Da jedoch trotz erheblicher Steigerung des Preises der Bekleidungsämter die Wünsche Hunderttausender nur allmählich erfüllt werden können und die Anfertigung der Anzüge noch Monate dauern wird, können vorerst nur die im besetzten Gebiet heimkehrenden Leute mit Zivilanzügen versehen werden. ...

Druckarbeiten. oder Net. Insect. Schnell und billig. Buchdruckerei Volksfreund. Gut erhaltener Leberzieher, Friedensware! Für mittelgroßen Herrn, billig zu verkaufen. ...

Bad. Militärvereins-Verband. Aufruf. An unsere sämtlichen Verbandskameraden! In den Tagesblättern ist ein Aufruf der badischen vorläufigen Volksregierung zur Bildung einer ehrenamtlichen „Freiwilligen Ordnungsmehr“ erschienen. Die Regierung wendet sich in diesem Aufruf an die Mitbürger mit der Bitte, beizutragen zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung im Lande und zum Schutze von Freiheit, Leben und Eigentum der Bürger gegen den Schrecken der Spartakusgruppe. ...

100 Postkarten Blum., Kunst. Landsch. usw. 6, 5, 4, 3, 2 M. Prachtsort. 7,50 M. P. Wagenknecht Verlag, Leipzig 101. Staudend! 500 500 Flaschen Tinte 15.- M. frei! 1000 25.- M. frei! Albert Wolf, Gefell i. Vgl. ...

Mandolinen, Gitarren, Zithern. werden fortwährend angeliefert in Weintraubs Ju- u. Verkaufsgeschäft, Kronenstr. 52, Tel. 3747. Rastier-Klingen (Gillerte), werden haarscharf geschliffen, Std. 10 Pfg. 5509 Kaiserstr. 14, Baden. ...

Pfänderversteigerung. Am Mittwoch, 15. Jan. 1919, vorm. von 9 Uhr an, findet im Kassenlokal des Polizeihauses: Schwannenstr. 6, 1. Stock, die öffentliche Versteigerung der verfallenen Pfänder Nr. 5048 bis mit Nr. 6336 gegen Barzahlung statt. ...

Wer heiraten will, der lese die beiden Bücher „Vollgenuss des Lebens in der Ehe“ v. der Frauenärztin Dr. med. Stockham u. „Euch über die Ehe“ v. Dr. med. Levin. Beide Bände zus. statt 6 Mk. nur 3 Mk. Buchversand Elsner Stuttgart Nr. 54, Schloßstr. 57 B.

Uhren. Reparaturen werden unter Garantie pünktlich und billig ausgeführt. Josef Klaus, Uhrmacher, Mühlpurrerstraße 20.

WMUND. AROL. KARLSRUHE. ...

Mandolinen, Gitarren, Zithern, Sitarren, Ziehharmonikas, lauft 5048 An- u. Verkaufsgeschäft, Markgrafenstraße 22.

Brennholz. Buchen und Eichen, zum Strecken der Kohlen, Forsten, Tannen (Anfeuerholz) amtlich festgestellte Preise. ...

Fr. Kempermann. Tel. 5206 u. 1504. Brennholz, Sägerei, Spalterei und Mädelholzfabrik. 5634

Daniels Konfektionshaus Wilhelmstrasse 34, I Tr. Die noch vorrätigen PELZE 494 Plüschgarnituren extra billig.

Verkauf von Seidenstoffen zu vorteilhaften Preisen.

- Seide für Kleider u. Blusen, mod. Karos u. Streifen Mtr. Mk. **9.75 12.75 16.75**
- Seiden-Voile 100 cm breit, verschiedene Farben Meter Mk. **9.75**
- Seide für Kleider und Blusen, verschiedene neue Farben Meter Mk. **13.75**
- Kleider-Seide grosse Breite, schöne Farbauswahl Meter Mk. **18.50**
- Kleider-Seide 90 cm breit, gestr. u. kariert Mtr. Mk. **19.50 27.50**
- Crêpe de chine 105 cm breit, moderne Farben . . . Meter Mk. **32.—**

Preiswerte Kostümstoffe
Meter Mk. 12.75, 19.50, 27.50, 34.—

W. Boländer

Kaiserstrasse 121. 502

Bekanntmachung.

Kochkurse für junge Mädchen betr.
Der badische Frauenverein (Abteilung Mädchenfürsorge) hat mit Unterstützung der Stadtgemeinde im Hause Kriegstraße 122 I eine Kochschule eingerichtet, in der hier wohnhafte Mädchen im Alter von 17, mindestens aber 15 Jahren mit geringem Kostenaufwand gute Ausbildung in Kochen und Hauswirtschaft erhalten, die sie zur Übernahme einer Dienststelle als Köchin befähigt.
Jährlich werden 3 Kurse von 4 Monaten Dauer, und zwar für je 12 Schülerinnen veranstaltet. Die Teilnehmerinnen haben lediglich den Betrag von 60 M für den Kurs in 4 Teilbeträgen von je 15 M als Entgelt für ihr Mittagessen zu entrichten. Für unbemittelte Mädchen, die am Kurse teilnehmen wollen, können auf Ansuchen von der Stadterwaltung Beiträge aus Wohltätigkeitsmitteln zur Verfügung gestellt werden.
Am 1. März 1919 wird wieder ein solcher Kochkurs eröffnet.
Anmeldungen zur Teilnahme an diesem Kurs werden in der Zeit vom 14. bis 27. Januar ds. Mts. beim Sekretariat des Volkshochschulrektors — Gesellschaft, Kreuzstraße 13, 3. Stock, Zimmer 27 — während der üblichen Geschäftsstunden entgegengenommen.
Karlsruhe, den 11. Januar 1919.
Der Stadtrat.

Bekanntmachung.

Die Kriegsunterstützungen für die zweite Hälfte Januar 1919 werden, soweit noch Berechtigung zum Bezug derselben besteht, in folgender Reihenfolge ausbezahlt:
D. 3. 1 bis mit 3000: Mittwoch, den 15. Januar 1919.
" 3001 " " 6000: Donnerstag, den 16. Januar 1919.
" 6001 " " 9000: Freitag, den 17. Januar 1919.
" 9001 " " 12000: Samstag, den 18. Januar 1919.
" 12001 " " Schluss: Montag, den 20. Januar 1919.
Die Auszahlung findet in den neuen Geschäftsräumen des Kriegsunterstützungsamts Zirkel 40, 3. Stock, jedoch nur von vormittags 8^{1/2} bis 12^{1/2} Uhr mittags statt.
Zum 1. Februar d. Js. an erhalten die Angehörigen der noch beim Heere oder in Gefangenschaft befindlichen oder vermissten Kriegsteilnehmer die Kriegsunterstützung nur auf Vorlage einer entsprechenden Bescheinigung der zuständigen militärischen Stelle weiterbezahlt.
Karlsruhe, den 13. Januar 1919.
Das Bürgermeisteramt.

Wir ersuchen um sofortigen Umtausch der noch nicht ausgewechselten **Markenbücher für 1918** gegen diejenigen für 1919. 510
Lebensbedürfnisverein Karlsruhe.

Email-Geschirre

werden dauerhaft repariert (nicht gelötet) 442
Geschirr-Reparaturanstalt
Karlsruhe, Körnerstr. 34, im Hof. Telefon 1421.

Versand- und Kleiderkartons

in allen Größen stets vorrätig.
Jede gewünschte Größe kann sogleich angefertigt werden.

Joh. Nesselhauf

Papierhandlung — Buchbinderei
Kartonagenfabrik, Schützenstr. 46. 508

Allgem. Ortskrankenkasse Raftatt-Stadt

Wir suchen für sofort oder alsbald **2 Gehilfen.**

In Betracht kommen nur solche Bewerber, die gefällige und geläufige Schrift haben, gewissenhaft und sicher arbeiten und rechnen können. Gewandtheit im Verkehr mit dem Publikum, Stenographie und Schreibmaschinenkenntnis sind sehr erwünscht.
Weiter suchen wir zur Entlastung für sofort oder alsbald einen **Krankenträger.**

der radfahren kann und fähig ist, seine Berichte in schriftlicher Form vorzulegen. Gewissenhaftigkeit und gewandtes höfliches Benehmen ist erforderlich.
Gelegene Bewerber wollen sich sofort melden unter Einreichung ausführlicher Offerte und Angabe von Gehaltsansprüchen. Ueber jetzige Tätigkeiten wollen Zeugnisabschriften beigegeben werden. Frühester Eintrittstermin ist anzugeben. 449
Raftatt, den 9. Januar 1919.
Der Vorstand:
Martin Schwab, 1. Vorsitzender.

Volksrat Karlsruhe. Aufklärungsausschuß.

Mittwoch den 15. Januar 1919 im grossen Saale der Festhalle

Volksfeier

- I. Vortrag Dr. Norbert Einstein: „Der Geist der Revolution.“
- II. Rezitation sozialistischer Dichtung und Prosa. Herr Rudolf Essek, Mitglied des Bad. Landestheaters.
- III. Liedervorträge. Arbeitergesangsvereine „Lassallia“ und „Vorwärts“.

— Anfang 1/2 8 Uhr. — 485

Eintrittskarten sind zu haben:

- I. Im Vorverkauf bei:**
Zigarrengeschäft **H. Meyle**, Marktplatz
K. Morlock (F. L. Rondellplatz)
K. Morlock (F. L. Durlacher Tor)
Musikalienhandlung **Franz Tafel**, Kaiserstr. 82a
- II. An der Abendkasse:**
Numerierter Platz M 1.—
Sonstige Plätze M 0.50
Volkskarten (für das werktätige Volk einschliesslich Militär) M 0.30
(Im Vorverkauf kosten nummerierte Plätze M 1.20, die übrigen Plätze M 0.60, die Preise für Volkskarten erhöhen sich nicht.)



Gesangverein Badenia

(E. V.)
Am Samstag, den 18. Januar, abends 7 Uhr beginnt, findet im Vereinslokal **Kammerer, Waldhornstraße 23**

Herren-Abend

zur Begehung der heimgekehrten Krieger statt.
Vollständiges und pünktliches Erscheinen der Mitglieder ist, da mit dem Programm um 7^{1/2} Uhr begonnen werden muss, dringend erwünscht. 503
Der Vorstand.

Städtisches Konzerthaus.

Dienstag, den 14. Januar 1919. 511
Dienstagsmiete Nr. 17.

Als ich noch im Flügelkleide.

Ein fröhliches Spiel in vier Aufzügen von Albert Rohm und Martin Frensch. 498
Anfang 1/2 7 Uhr. Ende 9 Uhr.

Täglich prima frisches Pferde-Fleisch

zu verkaufen.
Albert Notheiß, Pferdeschlächterei
Glückstraße 17 Telephon 1928.

Putzfrauen

mehrere, in dauernde Beschäftigung sofort gesucht. 422
Badische Feuerversicherungsbank, Karlsruh. 84 I.

Nach mehrjähriger Assistenten-Tätigkeit an Berliner Krankenhäusern habe ich, aus dem Felde zurückgekehrt, mich hier als

prakt. Arzt

niedergelassen.

Dr. med. W. Weil

499 **Kriegstraße 86**

(gegenüber dem alten Bahnhof).

Sprechzeit: Montag bis Freitag

vormittags 8^{1/2}—10 Uhr — nachmittags 3—4 Uhr.

Kommunalverband Karlsruhe-Stadt.

Höchst- und Richtpreis

Giltig in der Zeit vom 13. Januar bis 19. Januar 1919 einschließlich für die Stadt Karlsruhe und die Gemeinden des Amtsbezirks Karlsruhe.

Gemüse	Pfg. Pfund	Gemüse.	Pfg. Stück
Rosenkohl	80	Endivienalat	10—20
Blumenkohl	70	Felsalat	60
Winterkohl	16*	Cellerie mit Kraut	25
Rotkraut	35	„ ohne Kraut	45
Weißkraut	11	Schnittkohl	80
Birring	20	Wercettig	00—04
Spinat	34*	„	Stück
Speisemöhren, rot	15	„	3—15
„ gelb	11	„	Pfund
Karotten, lange u. runde	20	„	80
Rüben, rote	15*	Zwiebels	33*
„ weiße	6	Sauerkraut	33*
Bodenkohlrabi	8	Eingemachte Rüben	16

In allen Waren sowohl auf den Märkten wie in sämtlichen Verkaufsstellen sind die Preise in deutlich sichtbarer Weise auf festem Material anzubringen.

Das Zurückhalten ungleich verkaufter Ware ist verboten. Jede Ware, die auf dem Wochenmarkte ist, muß von Beginn und während der ganzen Dauer desselben im Kleinen an jedermann abgegeben werden.

Die mit einem Stern versehenen Preise sind Höchstpreise. Karlsruhe, den 10. Januar 1919. 492

Preisprüfungsstelle für Marktwaren.

Fundstücke betr.

Im Monat Dezember 1918 wurden folgende Gegenstände auf dem Fundbüro abgeliefert:

- 1 Borstennadel, 1 Ebering, 1 Brosche, 1 Ketten mit Anhängel, 1 Anhänger, 1 Brosche mit Bild, Anhängel, 1 Halskette, 1 Knopfnadel, 1 goldene Damenuhr, 1 Uhr mit Lederarmband, 1 Röhren mit 2 Eimerarmbändern, 1 Gürtelkette, 1 Briefmappe mit Geldbeutel, 1 Paar Stauder, 2 Schlüssel, 1 Fahrrad ohne Gummi, 2 Handschuhen, 1 Brieftasche mit 14 M. Inhalt, 1 Kinderwagen, 1 Brieftasche, 1 weiße Damenweste, 1 Schlüssel, 1 schwarzer Krimmertragen, 1 Brieftasche mit versch. Inhalt, ein schwarzer Reiztragen, 1 Rosenkranz mit Futteral, 1 Gebiß, 1 Ring Drahtseil, Stoffreste und Nähnadeln, 1 Briefmappe, 1 gestricke Wollkappe, 1 Jwider mit Futteral, 1 Taschenuhr, 1 Paar Spiel, 1 Hund, 1 Damenhut, 1 Brille mit Futteral, 1 Briefmappe mit 5 M. Inhalt, 1 Kinderpelz, 1 Herrenschirm, 1 Hund, 1 Handwagen, 1 Damenpelztragen, 1 Damenhandtasche mit Inhalt, 1 Taschenmesser, 1 Handschuh, 1 graue Decke, 8 Briefmarken, 1 Essener, 1 vernickeltes Stuhl, 1 Handtäschchen mit Inhalt, 1 Handtasche mit 5 M., 1 Täschchen mit 3.54 M., 1 Schlüssel u. Schlüssel, mehrere Gelbeutel mit und ohne Inhalt, Bargeld, 60 M., 20 M., 21 M., 20 M., 5 M. 18 M. 1 M.

Die Gegenstände können von den Eigentümern oder sonstigen Empfangsberechtigten im Zimmer Nr. 21 des Bezirksamtsgebäudes (Eingang Hebelstraße) abgeholt werden.

Falls sich die Empfangsberechtigten nicht rechtzeitig melden, acht das Eigentum an dem Fundgegenstande nach Jahresfrist auf den Finder bzw. die Stadtgemeinde über. Karlsruhe, den 4. Januar 1919. 497

Bezirksamt — Polizeidirektion.

Pferde-Versteigerung

Am Mittwoch, den 15. ds. Mts., vormittags 9 Uhr, findet in der neuen Kaserne durch das Erlag-Pferde-Depot XIV. A. R. Pferde-Versteigerung statt

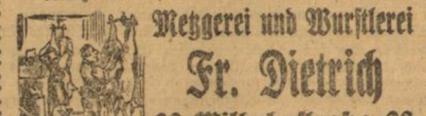
Es kommen 120 Pferde mittleren und leichten Schlages zur Versteigerung.
Gäubern ist das Viehen und der Zutritt zur Versteigerung unterlagt.

Zugelassen werden nur Pferdebesitzer, die sich im Besitze einer roten oder weißen Pferdearte befinden.
Bescheinigungen von Bürgermeister- oder Bezirks-Aemter haben keine Gültigkeit. 498

Erlag-Pferde-Depot 14. A. R. Durlach.

Geschäfts-Eröffnung.

Vom Heeresdienste entlassen zur Nachfrist, daß ich die



Metzgerei und Wursterei Sr. Dietrich

28 Wilhelmstraße 28

am 1. Februar eröffne und bitte höflichst die Nachbarschaft, Freunde und Gönner um baldiges Einschreiben in die Kundenliste, welche im Laden ausliegt.
Des Ummelden beim Nahrungsmittelamt besorge ich selbst. 501

Achtungsvoll

Georg Pfeisterer, Metzgermeister

früher Durlachstr. 1.